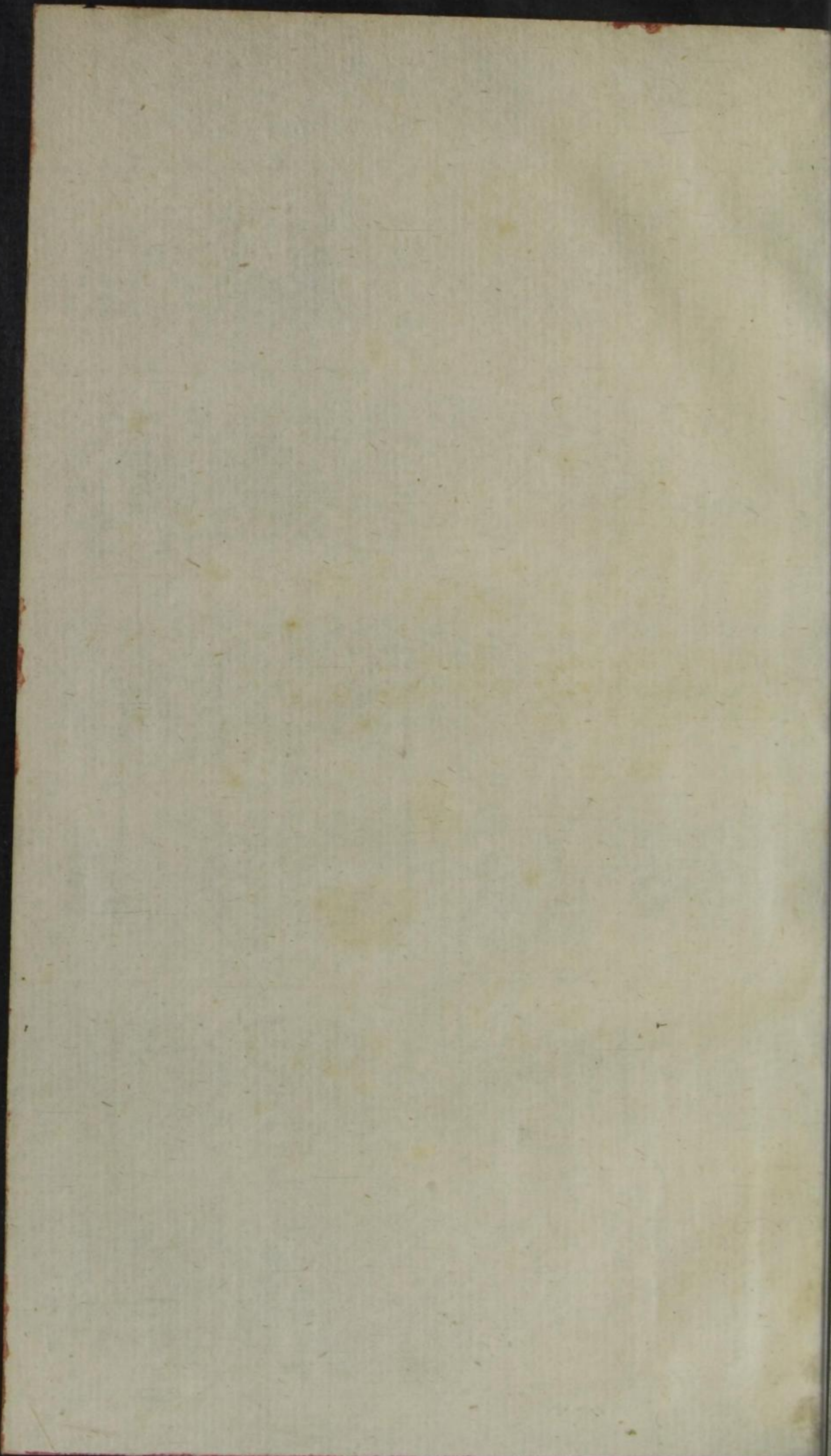


Sächsische

2 | A

7175

Landesbibl.



Ad m e n e u s /

ein Trauerspiel

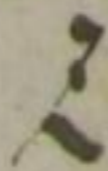
Des

Herrn von Crebillon.



Stralsund und Leipzig,

bey Johann Jacob Weitzbrecht, 1752.



C. [Prosper Jolyot de]

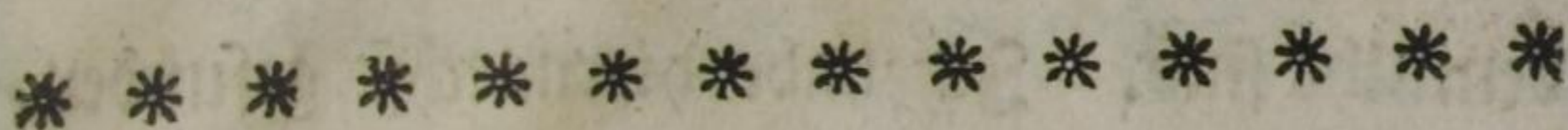
Ein Exemplar

von

Sächsische
Landesbibliothek
4. APR. 1975
Dresden

G

;



Vorrede.

Wird in einer Art von Gedichten der Reim unnutz, ja ungemein ekelhaft ist, so ist es in Theatralischen Gedichten. Bei den praechtigsten Vorstellungen, mitten in dem Sturm der Leidenschaften wird man stets durch sein widerliches und unnatürliches Geklapper daran erinnert, man sei nur auf dem Schauplatze.

Ich habe iederzeit dafuir gehalten, daß es sowol an unsern als unsrer Nachbarn Trauerspielen eine Unvollkommenheit sei, daß sie bestaendig in einer gleichen Versart fortlaufen, und nicht die Abwechselung der Leidenschaften auch durch abgewechselte Abmessungen auszudrukken

Vorrede.

benüht sind. Ich habe hiernaechst gefunden, daß verschiedene Dichter und Kunstrichter, sowol unter den Franzosen, als unter uns Deutschen mit mir gleiche Gedanken geheget.

Der sterbende Socrates ist, so viel ich weiß, bisher noch das einzige Trauerspiel, das wir in diesem Geschmak erhalten haben.

Ich habe es gewaget, das gegenwaertige meinen iederzeit gehegten Gedanken gemaes zu übersetzen. Die Aufführung des Stueckes wird am besten zeigen koennen, ob ich in der Wahl der iedermaligen Versart glueklich gewesen oder nicht. Die Uibersezzung selbst uiberlasse ich hiemit dem Urteil der Welt: Sie mag ihren Wert bestimmen.

Der Uibersezzet.

Personen

Personen des Trauerspiels.

Idomeneus, Koenig von Creta.

Idamant, Sohn des Idomeneus.

Erixene, Tochter des Merion, eines rebelli-
schen Fuirstens.

Sophonyme, Bedienter des Idomeneus.

Hegesipp, ein anderer Koeniglicher Bedienter.

Policlet, Vertrauter des Idamant.

Ismene, Vertraute der Erixene.

Das Gefolge des Koenigs.

Die Wache.

Der Schauplaz ist zu Cydonien, der Haupt-
stadt von Creta, in dem Schlos
des Idomeneus.

Verzeichnis der ...

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

...

...



Idomeneus.
Ein Trauerspiel.
Erste Handlung.

Erster Auftritt.



Wohin ich? was verfolgt und quaelt mich für ein Schrecken?

Welch ein Erschüttern, o Himmel! Nacht voll von Scheusal
und Grauen!

Mächtige Götter, verschont, verschont das unglückliche Creta,

Bist du es, Sophronym?

Zweiter Auftritt.

Idomeneus, Sophronyme.

Sophronyme.

Was seh ich? wie? den Koenig?

Welch ein Geräusch, o Herr, durchtoente diese Gegend?

Idomeneus.

Hat denn so mancherlei Unglück noch nicht die Goetter ermüdet?
 Seit sechs Monaten schon treibt, zu unserm Falle vereinigt,
 Bald den Jupiter, bald den Neptun ein gleich wütender Eifer.
 Nur der Blitz ist das einzige Gestirn, das die Luifte erhellet:
 Und Neptun wird uns bald mit seinen Meeren bedecken.
 Alles ist aus! ach, alles vergeht! das verwüstete Creta
 Scheint in den Schoos der erschütterten Erde zurükke zu stürzen.
 Mit den traurigsten Scenen umringt macht die Sichel des Todes
 In meinen Armen selbst meine Untertanen danieder.
 Jupiter, uiber mich nur laß sich deine Rache verbreiten.
 Strafe nicht ferner den Ort, der deiner Kindheit so wert war.
 Mein unglückliches Volk hofft auf nichts als einzig auf dich nur.
 War ichs, der dich beleidigt, so donnre nur auf meine Scheitel.
 Für die Unschuldigen nur entzündst du die flammenden Blitze?
 Kehre vielmehr auf loderndem Thron den Fürsten in Asche.
 Schone der Untertanen! Warum schlaegt dein Eifer sie alle?
 Wer hat deinen Zorn verdient, sie, oder ihr Koenig?

Sophronyme.

So glaubst du stets, du seist an unserm Unglück Schuld?
 O reiz nicht wider dich der Gottheit furchtbarn Arm.
 Der Himmel, der schon laengst sich unsern Feind erklaert,
 Scheint, Herr, nur dich allein in seiner Wut zu schonen.

ein Trauerspiel

9

An der gehaeufften Not, die uns zu Boden schlaegt,
Nimmst du, mein Koenig, nur durch aedles Mitleid Theil.

Idomeneus.

Ach! vergebens wolten die Goetter nur meiner verschonen!
Schont man des Fuirsten, wenn man sein ganzes Volk strafend vertilget?
Nein, mich mit Schrekken und Angst und banger Furcht zu erfuehlen,
Und durch die heftigsten Martern mein Herz dem Kummer zu liefern,
Dazu waer das Geschrei so vieler Unglueflichen, taeglich
Zu den grausamsten Qualen verdammt, schon mehr als hinlaenglich.
Und dennoch bin ichs, dennoch ist's ihr gottloser Koenig,
Der die Schreknisse, die sie umlagern, rund um sich verbreitet.
Wahrlich, ich duirfte nicht ihr entsezliches Schicksal besencken,
Waer der Himmel nur so gerecht, als eifrig und strenge.

Doch es ist nicht der Himmel; ich bin es, der auf sie blizzet.
Urteile nun, wie sehr mich die bittersten Vorwurfe soltern?
Welche Schmerzen, wenn ich fuir mich die ungluiflichen Voelker
Diese Uebel besorgen seh, die ich selbst uiber sie bringe:
Wenn sie flehn, daß der Himmel, allein fuir sie unerbittlich,
Von ihrem Koenig den Streich, durch den sie fallen, entferne.

Sophonime.

Wie, Herr, so waerest du so vieles Ungluifs Stifter?
Und Creta koennt von dir nur seine Ruh erwarten?
Wie, dieses arme Volk, das Opfer junger Goetter

Idomeneus.

Ist vielweniger ihres Zorns Opfer, als meiner Verbrechen!

Dieses Geständniß setzt dich in Erstaunen: kaum wirst du es glauben,

Sophonim, wie schwach bei mir die Tugend gewesen.

Aber so wolt es und will es hinfort mein trauriges Schicksal.

Sophonime.

Welch ein Vergehn beging Idomeneus, der Weise?

Sohn des Deucalions, des grossen Minos Enkel,

Laengst uibertraf dein Wert die Tugend dieser Helden.

Du warst uns alles, Fuirst und Held und Gott und Vater.

Was fuir ein Unfall hies dich denn dir selbst zuwider,

Die Namen voller Glanz und Herrlichkeit beslecken?

Was hat der Tugend Ruf in dir erstickt?

Idomeneus.

Die Goetter.

Sophonime.

Was fuir ein Frevel bringt dir ihren Zorn zuwege?

Idomeneus.

Wenn man den Goettern misfaect, so ist man niemals unstraeflich.

Es duinkt ihnen ein Ruhm, meines gleichen danieder zu beugen:

Und durch erlauchte Schlachtopfer scheint ihnen ihr Eifer verherlicht.

Zwischen dem Himmel und mir sei du, Sophronime, der Richter.

Er war, beging ers gleich nicht, doch Schuld an meinem Verbrechen.

Zwanzig

Zwanzig seit langer Zeit vergeblich versammelten Fürsten
Sah sich Troja zuletzt genöthiget unterzuliegen.
Alles drang auf die Rückkehr von den verödeten Ufern:
Mithin trennte ich mich von den Griechen, und schiffte nach Creta:
Merion, welcher dahin mir vorzukommen gecilet,
Hätte derzeit vielleicht sich meines Thrones bemächtigt,
Wenn nicht mein Sohn den Stolz des rebellischen Fürsten gebändigt.
Durch dein Bemühen erhielt ich davon zu Samos die Nachricht.
Uebel wird ich dir nur meines Herzens Entzwickungen schildern,
Wie ich erfuhr, Idamant sei eines Verräters Bezwinger.
Dieser Ruhm meines Sohnes erwekte mir grössere Freuden,
Als mir Iliums Raub, der reiche Raub, jemals erwehlet.
Diese Stütze des Throns, und meine einzige Hoffnung
Nach zehn ganzer Jahre Entfernung wieder zu sehen
Eifrig wünschend, host ich bald Cretens Strand zu erreichen,
Unbelehrt der Gefahr, die meine Scheitel bedrohte.
Ohne daß ich hier ein kraenkendes Ungedenken
Wieder erneu, noch dir erst unsre Schandflecken melde,
Kennst du die Schensale schon, durch die mein Haus sich beschmuzzet.
Phaedra nicht minder, als Pasiphae, im Laster verhaertet,
Machet die Rache der Venus am Minos mehr denn zu kennbar.
Kurz, Sophronym, dir ist nichts von unserm Unglück verborgen.
Von dem unseligen Blut erzeugt, des Zornes der Goettin
Erbe, reizte ich ihn als Trojens Gegner noch stärker.

Von

Von diesem widrigen Namen schließ auf die Größe der Rache.
 Noch nicht genug: Sie bewafnet mit ihrem Haß alle Goetter.
 Greta zeigte sich schon: meinen Wunschen schien alles zu schmeicheln:
 Deutlich sah ich bereits vor mir Cydoniens Haven.
 Doch der Himmel wies mir nur diese entzückende Bilder,
 Meine Begierden dadurch noch ungestuimer zu machen.
 Ploezlich verhuillte vor mir, weit uiber die Fluten verbreitet,
 Eine entsezliche Nacht diese Bilder in finstere Schatten.
 Nichts als der Tod war vor Augen * = * Des Meeres graeuliche Tiefe
 Schien uns hundertsfaeltig den Weg zur Hoelle zu desnen.
 Durch sich einander bekaempfende Winde zusammen gehaeufet,
 Aus dem innersten Abgrund bis zu den Wolken gethuirmet,
 Warfen die Wellen meine Schiffe durch brennende Luifte,
 Dort dem Verderben so nah, als wenn die See sie verschlungen.
 Von einer Suindflut von Feuer und Blitzen gleichsam entzuindet,
 Schienen die Wogen auf uns ein flammendes Meer zu waelzen.
 Und der zornige Neptun bot nichts als entsezliche Klippen
 So vielen Elenden dar zu ihrer einzigen Rettung.
 Was soll ich endlich dir sagen * = * In diesen aeussersten Noeten
 Zitterte ich, Sophronym, und zitterte suir mich selber * = *
 Um der Goetter Zorn zu besaenftigen bat ich * = * versprach ich * = *
 Nein, ich versprach euch nichts, grausame Goetter * = * o Scheusal!
 Noch erbeb ich * = Neptun, das Werkzeug der schaendlichen Schwachheit,
 Uiberraschte mein Herz und floeste mir das Geluibd ein.

Haette

Haette nicht er in mir den barbarischen Endschlus gewuirket,
 Nein, so haett ich ihm nie ein Menschenopfer gelobet.
 Nette diese Ungluickliche, die dem Schifbruch so nah sind,
 Maechtiger Gott, schrie ich, und bring uns wieder ans Ufer,
 Alsdenn thue der Untertan, den sein Koenig am ersten
 Treffen wird, dem Neptun geopfert, fuir mich ein Genuige.
 Mein verruchtes Geluibd gab dem Meer die Ruhe zuruicke,
 Aber meinem Gemuit war nichts sie wiederzugeben
 Faehig: Nun folgte dem ersten Schrecken Reue und Schaudern:
 Alles mein Blut ward zu Eis, so bald ich dis Ufer erblickte.
 Ich fand es ganz leer: vor dem Sturm war alles geflohen.
 Nur ein einziger Mensch lief sorgsam um das Gestade,
 Und schien einige Truimmer mit seinen Thraenen zu nezzen.
 Zitternd naht ich mich ihm = = Es war = = ihr Goetter! mein Sohn war.
 Aus dieser schrecklichen Nachricht erraethst du das uibrige leichtlich.
 Ohne Kraft stand ich da bei diesem traurigen Vorwurf:
 Und mein ungluicklicher Sohn hatte Zeit genug, in die Arme
 Des Grausamen, der ihn erwuirgen soll, sich zu werfen.

Sophonime.

Hab ichs auch recht gehoert? Welch schreckliches Geluibde!
 Elender Vater! ach!

Idomeneus.

Meine zaertliche Neigung

Stolz befaempsend war ich schon bereit zu gehorchen: Doch endlich
 Hob

Hob Idamant den wankenden Geist uiber Goetter und Schiffung.
 Ich gedachte nicht mehr an den Sturm, noch an mein Geluibde.
 Meine Zaehren umflossen ein Haupt, das mit Recht mir so wert war.
 Nur umsonst wolt der Himmel mich wieder zum Wuterich machen.
 Denn der Ruf der Natur bracht alle Goetter zum Schweigen.
 Sophronym, wer da will, kann die Macht der Goetter verachten:
 Aber nicht, wer da will, kann auch ihrem Zorn sich entziehen.
 Raum hatt ich dieses so laengst gewuinschte Gestade betreten,
 Da ich Creta bereits von Todten und Sterbenden voll sah.
 Nur vergebens schif ich zu dem Himmel misfaellige Seufzer:
 Mit dem Neptun seh ich sich alle Goetter verbinden.

Sophronyme.

Was hoffst du, da du nicht dein Wort haeltst, von den Goettern?

Idomeneus.

Daß zum mindesten ihr Zorn nur allein, nur einzig mich treffe,
 Daß der Himmel, ermuidet von einer unbilligen Rache,
 Endlich gerechter, nur den bestrafe, der ihn beleidigt:
 Daß ich nicht sehen darf den entbrannten Eifer der Goetter
 Ein so kostbares Opfer durch meine Haende sich wuirgen.

Sophronyme.

Herr, diesem Wunsch scheintst du mir selbst im Weg zu stehn.
 Warum mus Hegesipp denn das Orakel fragen?
 Wird nicht dein Volk, belehrt von deines Sohns Bestimmung,
 Zum Opfer sein Wol, sein Blut von dir begeren?

Ido.

Idomeneus.

Himmel und Creta mag es von mir um die Wette begeren:

Dennoch wird es mein Arm nicht nach ihrem Willen verschnitten.

Ich befrage die Goetter = = = doch nicht ohn'einkinnerlich Schaudern = = =

Das Orakel steht mir zu tief im Herzen geschrieben.

Ich befrage die Goetter: was meinst du, daß ich sonst thun soll?

Kont ich meinen Untertanen die Gnade verweigern?

Ein ungluückliches Volk heischt sie von mir durch sein Rufen:

Lange wiedersteh ich: doch endlich weich ich dem Flehen.

Du siehst, um welchen Preis ich ihm ein Genuige mus leisten.

Mus ich, um Koenig zu sein, aufhoeren ein Vater zu bleiben?

Aber was quael ich mich? = = = Wie, wenn die Goetter nun redten = = =

Nein, hieruiber haben die Goetter nichts zu eroesnen.

Mag doch der Himmel sich uiber dis finstre Geheimnis erklaeren,

Oder nicht: Kann ich denn nicht Hegesippen das Schweigen gebieten?

Sophronyme.

Bergebens schwieg' er nur: Wird auch der zornge Himmel

Sich nach dem Hegesipp im Stilleschweigen richten?

Wirfst du ihn lange Zeit zum Schweigen bringen koennen?

Was seh ich schon fuir Not! wie bist du zu bedauern?

Idomeneus.

Du beklagst mich: allein bei deiner aufrichtigen Freundschaft

Wirst du dennoch nicht stets ein'gleiches Mitleid mit mir hegen,

Wenn du die Schensale hoerst, womit das Geschik mich belasset,

Und

Und daß die Liebe an meinem bejammernswürdigen Schicksal
 Theil hat = = = Ich seh bei dem Worte sich deine Tugend entruiffen.
 Lange hat sich die meinge gescheut, dir dies zu entdecken.
 Du weißt, daß Merion bei meiner Ruiffkehr von Troja
 Mit dem frevelnden Blut die begangene Untreu bezalte.
 Eben da ich den Goettern ein schuldiges Opfer verweigre,
 War ich dreiste genug, mir den stolzen Fuirsten zu opfern.
 Wie viel kostet mir dieses! Freund, seine gefangene Tochter,
 Erixene, haeuft das Unglueck Idomeneens.
 Glaubtest du wol, daß mein Herz, zu Gefahren gehaertet, die Blicke
 Reizender Augen nicht ist zu ertragen vermoegend gewesen?
 Daß ich, zu leichte besiegt und zu zaertlich, den Rest dieses Blutes,
 Das meine Haende noch faerbt, mit der heissesten Inbrunst verehere?

Sophonime.

Wie, Herr, so liebest du, und bei so vielem Unglueck? = = =

Idomeneus.

Diese Liebe hat sich in mir zu Samos entzuindet.
 Merion, ungewis des Erfolges der Waffen, vermeinte
 Seine Tochter daselbst vor aller Unruh zu sichern:
 Aber ich sah sie, und liebte sie gleich. Vom Arkas gesuiert,
 Ließ ich sie mir auf dem Fus in diese Gegenden folgen.
 Zwar es schien, eine Tochter, die mir so theuer war, würde
 Ihres Vaters Haupt den ihm drohenden Streichen entziehen.
 Aber Venus, die nichts, sich an mir zu raechen, versacumet,

Hies

Hies den Liebhaber bald in mir dem Koenige weichen,
 Merion fiel durch mich, und die auffodernde Flamme
 Hatte vergebens fuir ihn in meiner Sele gestritten.
 Venus, entschlossen, mich durch ungluickliche Liebe zu quaelen,
 Ließ mich die Tage des mir verhassten Prinzen verkuirzen.
 Himmel! was sag ich? ich dachte vielleicht im Blute des Vaters
 Eripenens zugleich so Lieb als Has zu erstikken.
 Doch ich betrog mich nur: Durch einen widrigen Wechsel
 Fuihlte, vom Zorn befreit, mein Herz so viel staerker die Liebe.
 Ist sie also gleich nicht seit meinem Unstern entstanden,
 Fuihl ich zum mindesten dennoch sie mitten im Ungluecke wachsen.

Sophronyme.

Herr, Tag fuir Tag bedraeut vom schrecklichsten Geschik,
 Raerst du in deiner Brust noch eine schnoede Glut?

Idomeneus.

Nein, ich naere sie nicht, dieweil ich sie selber verfluche.
 Euer grimmigster Streich ist es, ihr euch raechende Goetter!
 O was that nicht mein Herz, die Macht des Schlages zu schwaechen!
 Aber dort koemmt mein Sohn: laß uns dis Gespraech veraedern.
 Ich hab dir alles entdekt, Sophronyme, Verbrechen und Liebe:
 Meine Liebe verhele; Noch besser verhele mein Dpfer.

B

Dritte

Dritte Austritt.

Idomeneus, Idamant, Sophronyme.

Idomeneus.

Was suchest du, mein Sohn, in dieser schwarzen Nacht?

Idamant.

Durch ein entsezliches Geraeusch schon laengst erschuittert,
 Erbebend vor der Not, die stundlich sich verdoppelt,
 Ohn Ruhe, allzeit voll des Kammers, der dich druickt,
 Fuir Tage, welche mir so theur, so kostbar sind,
 Besorget, such ich dich = = = Du kerst die Augen weg!
 Was hab ich, Herr, gethan? Du fuirchtest meinen Anblick?
 Belohnst du dergestalt so vieler Jare Sehnsucht?

Idomeneus.

Nein, wahrlich fuir mich ist kein angenehmerer Anblick.
 Mein Sohn, ich kenne nichts, das ich mehr, wie dich, liebte:
 Doch kann ich dich nicht sehn ohn innerliches Schaudern = = =
 Ich fuircht, der Himmel moeg rachgierig mir ein Gut
 Entziehn = = =

Idamant.

Ach moecht er doch, zum Nachtheil meiner Tage,
 So harten Martern nur ein baldigs Ende machen!
 Zum mindesten wuird der Tod, Herr, meine Unruh enden.
 Du zeiafst dich nie, ohn mir die Thraene abzudringen.

Se-

Betrübt, verzweiflungsvoll verlangst du nur den Tod,
 Und dennoch liebst du mich = = Wie? heisset das mich lieben?
 Umsonst entfernt von dir der Himmel seine Schlaege:
 Du legst dir Martern auf, die er dir nicht bestimmte.
 Da ich dich schon beweine, schenkt er dich meinen Thraenen:
 Entziehst du mir das Gut, das er mir wiedergab?

Idomeneus.

Prinz, unser Unglück hat schon meinen Mut gebeugt.
 Ich hoff nicht fernerhin die Goetter zu erweichen:
 Zu glücklich, wenn mich nur den armen Untertanen
 Bald, meinen Wuinschen treu, der Himmel zugesellte!

Idamant.

Du waerest, daechtest du auch ein so schrecklich Unglück,
 Noch unerbittlicher fur sie als selbst der Himmel.
 Nicht alle Goetter sind dir oder ihnen widrig,
 Weil uns annoch ein Fuirst voll Grosmut übrig bleibt.
 Erhalt, erhalt ihn, Herr, mach unsrer Furcht ein Ende.
 Vielleicht erkläeret sich, gerührt durch unsre Klagen,
 Der Himmel bald! vielleicht wird er forthin erweicht . .

Idomeneus.

Ach, moecht ser nur, Imein; Sohn, sich nimmermehr erkläeren!
 Leb wol.

Idomeneus

Vierter Auftritt.

Idamant, Polyclet.

Idamant.

Was soll ich wol von der Begegnung denken?

Wie quaelte, wie martert mich dis schreckensvolle Schweigen!

Was droht mein Vater mir? Er sieht mich mit Verdrus!

Durchdringt sein Blik vielleicht mein trauriges Geheimnis!

Weis er, durch welche Glut mein Geist dahin gerissen?

Ach, andrer Sorgen Last druickt den Idomeneus.

Nein, dieser Held kennt nicht verliebte Traeumereien,

Und fraegt wol nicht darnach, ob ich lieb oder hasse.

Er weis nicht, daß ein Blut, auf dem sein ganzer Has

Mit voller Schwere ruht, sich meiner ganzen Liebe

Bemaechtiget; daß ich fuir Erienen gluihe.

Ach, warum bleibt es denn auch mir nicht unbekannt,

Daß blosser Has der Lohn von meiner Liebe sein wird?

Ich schlug den Merion: Gerechter oder strenger

Erwuirgt Idomeneus den alzufrechen Fürsten,

Betruibte Erslinge der beiden traurigen Ruiffkehr!

Betruibte Erslinge der noch unselgern Liebe!

Umsonst ist's, daß mein Herz fuir Erienen brennt.

Umsonst = = = doch was fuhrt sie in dieser Nacht hieher?

Quinfter

Fünfter Auftritt.

Idamant, Eriene, Polyclet, Ismene.

Idamant.

Prinzessin, welches Glück! Muß ich, kaum kann ich glauben,
Die Wonne, dich zu sehn, der Goetter Gut verdanken?

Eriene.

Ich hoffte, doch umsonst, mich ihres Zorns zu freuen:
Ich glaubte, diese Nacht wüird meinen Vater rächen:
Der billge Himmel wüird, durch seinen Mord erbittert,
Die schwarze Freveltat nicht ungestrafet ansehen,
Betrogne Hofnungen des hoechst gerechten Eifers!
Zu langsam unternimmt der Himmel meine Rache.
Umsonst erfuißt er nur, zu eurer Strafe, alles
Mit Schrecken; Denn er schonet der Stifter meiner Qual.

Idamant.

Ich weis nicht, warum wir den Goettern strafbar scheinen:
Ich weis nicht, welche Schuld sie unerbittlich machet:
Doch weis ich, daß dis Blut, das dir die Thraenen abdringt,
Das Unglück, das uns druickt, nicht niber uns gebracht.
Eh noch dis theure Blut den durstigen Boden traenkte,
Da schalt der Himmel schon in lauten Donnerwettern.
Darum erwart nur nicht, daß dich die Goetter rächen.
Thut es die Liebe nicht, die alles auszurichten
Durch deiner Augen Reiz vermag = = =

B 3

De 8

Des Himmels Zorn verkehr gleich hundert stolze Staedte
In weite Wildnisse und schreckliche Einoeden:

Die Schatten Schar des Styr bewone diese Gegend:

Dennoch raecht dich nichts so, wie eine freyle Liebe.

Nur sie allein erfuilt dein Wuinschen, deine Hofnung.

Ich schlug den Merion: Sie fesselt Idamanten.

Da du der Goetter Macht zu deiner Rache riesest,

Da raecht' in mir dich schon der Liebe ganze Macht.

Eriyene.

Wie, Herr, du liebest mich?

Idamant.

Niemalen' hat die Liebe

Die Brust der sterblichen mit staerkrer Glut entzuindet.

Ohn Hofnung, immermehr verstrickt in deinen Banden . . .

Eriyene.

So, Vater, soll demnach dein Blut geraechet werden!

Idamant.

Bersoenet und raecht bei dir die Liebe ein Verbrechen,

So sei der Liebe Dank, die mich zum Opfer waelte:

Noch selig, daß du nur die heissen Wuinsche hoerest,

Die laengst mein zaertlich Herz dir darzubringen brante.

Ich weis, die Zaertlichkeit verdammen deine Thraenen.

Am Blut, das du beweinst, heist alles mich Teil nemen.

Eriyene

Eriyene.

Was nuzzet mir nunmehr, da Merion erblast,
Des Herzens eitle Reu, wenn ihn die Faust geschlachtet?

Idamant.

Ich that, was mir gebuirt: Prinzessin, ihn zu daempfen,
Befahl mir meine Pflicht, befahl mir Cretens Wolfart.
Des Koenigs Sicherheit verlangte seinen Tod.
Zum Ungluek war dein Reiz mir gaenzlich unbekant.
Er machte seinen Sturz rechtmæssig, unvermeidlich:
Ohn meine Liebe waer sein Tod nie ein Verbrechen.

Eriyene.

Dieses heisset, Herr, so viel, daß er sein Geschik verdienet.
Ich beger izt nicht den Grund seines Todes zu entwikkeln.
Hat mein Vater, von dem Blut mächtger Koenige entsprossen,
Endlich dem Idomeneus doch sich unterwerfen muissen:
D was naerte denn fuir Hofnung diese Glut, die mich beschimpft?
Und was hies dich so verwegen mir den kuinen Antrag thun?
Uibervinder Merions, Sohn des Moerders meines Vaters,
Meiner Thränen Quelle hat sich durch deine Hand geöfnet.
Bricht, sie wiederum zu stopfen, izt dein Liebes Feuer aus?
Weist du nicht, daß diese Zaeren uns auf immerdar getrennt?
Unter deiner Ketten Last ward ich blos hieher gefuired,
Das betrübte Lebewol meines Vaters zu empfangen.
Merion rang mit dem Tode: Zitternd brach sein Auge schon
Und empfing, kaum halb geöfnet, nur noch schwach ein truibes Licht.

Sein Blut flos noch, und flos noch, Grausamer, durch deine Streiche:
 Kont bey solchem Anblif wol es zu deinem Vortail reden?
 Wie suis ist's mir zu vernemen, daß du Erirenen liebst:
 Nur nur ferner diese Liebe: Denn sie dienet meinem Has:
 Lebewol: Es ist zu viel, ein Gespraech fortzusetzen,
 Das mir meine Rachgier blos bis hieher ertragen heissen.

Sechster Auftritt.

I damant, Polyclet.

Polyclet.

Herr, so entdeffest du so kuinlich dis Geheimnis?
 Wars igt zu reden Zeit?

I damant.

Polyclet, wie kont ich denn schweigen?

Endlich dem Vorturse nah, der mich in Flammen gesezet,
 War ich wol da dem Ausbruch der Glut zu weren vermögend?
 Was sagst du? da ich stets von der heftigsten, Leidenschaft voll bin,
 Fuirt, was ich einzig lieb, mir ein Zufall ohn Zeugen entgegen:
 Und du wollst, daß ich die Stimme der Liebe erstikke,
 Da es zum erstenmal mir frei steht, sie reden zu lassen?
 Sprich, wie kont ich mich der maechtigen Reizung erwerben?
 Meine ungluifliche Liebe wolt einmal sich oeffentlich zeigen.
 Doch, welche Unruh, die ich nicht kenn', ersuillt mich mit Schrecken?
 Laß uns in diesem Pallast wiederum zu dem Koenige eilen.
 Komme: Bald wird die Nacht nicht so furchtbar und weniger dunkel
 Alles Ungluif, das sie in Schatten verhuillte, entdeffen.
 Truib und traurig erhellet bereits diese Gegend die Daemrung.
 Hegefipp ist schon unfehlbar zuruiffe gekommen.

Folge

Folge mir nach; ich geh, um meinen Vater zu suchen,
 Und zu erfahren, wodurch der Himmel besaenftiget sein will.
 Welche Vorzeichen! was steht hier wol zu erwarten, wenn alles,
 Und selbst die Liebe dem Zorn der Goetter zum Werkzeuge dienet!

Zwote Handlung.

Erster Auftritt.

Eriene, Ismene.

Ismene.

Warum durchirrst du stets, Prinzessin, dieses Schlos?

Eriene.

Grausame Derter, erhaltet und staerkt die wankende Rachgier,
 Derter, vom Blut, dem ich das Leben verdank, noch beslekket,
 Finsterer Aufenthalt des stolzen Tyrannen von Creta,
 Denkmale, welche stets die bittersten Schmerzen erneuern,
 Schreckliche Derter, die ihr den Tod meines Vaters gesehen,
 Derter, an welchen man sich erkuienet, mir straessliche Liebe
 Anzutragen, ernaert izt in mir den ruihmlichen Eifer:

Stellet ohn Unterlas mir ein traurig Gemaelde vor Augen:

Helfet izt der Natur die schaendlichen Flammen bestreiten!

O du, die du die Qual, darin diese Glut mich gestuirzet,

Siehst, o Venus, bin ich von dem Blut, das dein Eifer verfolget?

Oder darf an Dertern, die deine Rache erfuiillet,

Izt kein Herz nicht mehr von unstraesslicher Leidenschaft gliihen?

Lasse dem Blute des Minos nur seine Scheusal und Frevel:

An dem feindselgen Gebluit zeig deine Rache sich herlich:

Lasse dem Blute des Minos nur Labyrinth und Phaedren:

Aber dem meinigen laß seine Unschuld ohn Flecken und Tadel.

B 5

Ismene.

Ismene.

Prinzessin, welche Wut? was hoer ich? was fuir Reden?
Wie, du beschuldigst dich selbst strafenswuirdger Liebe?

Eriyene.

Alles bestrafet in mir die Flamme, die mich verzeret:
Ich naer eine Glut, die meine Vernunft doch verabscheut:
Meines Vaters annoch hier stroemendem Blut werd ich treulos:
Meines erblaßten Vaters Brust eroefne ich wieder:
Zu den Faeusten der Henker fuig ich meine blutige Faeuste:
Kurz, dis so trozzige Herz brennt schimpflich fuir Idamanten.

Ismene.

Den Sieger Merions = = =

Eriyene.

Ismene, dieser Sieger

Wust ohne Muihe sich mein Herz zu unterwerfen.
Zu sorglos uiberlies ich mich dem, der mich fesselt,
Weil ich so manchen Grund zum Has, zur Rache hatte.
Nie glaubt' ich, Idamant wuird meinen Zorn besiegen,
Weil mich so vieles trieb ihn immerdar zu hassen.
Ich hielt mich wider ihn durch meine Wut und Feindschaft,
Durch meine Sproedigkeit, und was statt alles war,
Durch meines Vaters Blut gesichert = = =
Doch war mein Vater kaum in meinem Arm erblaßt,
Wie mich ein andrer schon, als er, zum Seufzen zwang.
Den Augen, welche noch ein traurger Anblif, fuillte,

Wies

Wies Idamant sich hier, und, ach! zu liebenswürdig,
 Noch heute haette bald die Liebe uibervogen.
 Wie wenig fehlte noch, so haett ich mich ergeben!
 Da der verliebte Prinz mir seine Flammen malte,
 Ris er mein Herz dahin, verfuirt' er meine Sele.
 Dis schwache Herz, zu sehr einstimmig mit dem seingen,
 Verzieh ihm schon ein Feur, das meine Blut gebilligt.
 Die Thraenen, die er mir erregt, vergab ich ihm.
 Schon fuigte mich die Lieb zu seines Hauses Freveln.
 Haett nicht ein schwacher Rest von Stolz mich noch geschuizet,
 So waer mein Geist bereits der Tugend untreu worden.
 Und selbst da die Vernunft die Ehrbegier zuruikrief,
 Beweinte ich den Sieg im Grunde meines Herzens.

Ismene.

So triumphirt dein Herz izt uiber eine Blut
 Mit Widerwillen nur, die es gleich daempfen sollen?
 Ach, kanst du gaenzlich nicht dis Feur in dir erstikken,
 So wehr zum mindesten doch dem Ausbruch deiner Flammen.

Eriyene.

Wenn ich befuirchtete, daß wider meinen Willen
 Mein Feuer, auffer dir, sich jemand zeigen sollte,
 So wolt ich lieber gleich mich in die Grube stuirzen,
 Und unter meiner Asch dis traurige Geheimnis
 Begraben. Kuirte gleich mich Idamant zu stark,
 So ist er doch mir nie so theur als meine Tugend.
 Er mag von einer Blut, die ich fuircht, alles fuirchten.

Bei

Bei meinem blossen Haß waer er vielleicht beglückter:
 Mein, Vater, nein, dein Blut, dein schoed verspruiztes Blut,
 Soll deinen Feinden nicht gleich schoed verkaufet werden.
 Der Sieger, der mein Herz zu schleunig überraselt,
 Haeuft seine Frevel selbst bei mir durch meine Schwachheit.
 Um mein und sein Vergehn denk ich ihn zu bestrafen.
 Der Koenig koemmt: O laß uns einer Unterredung,
 Die mir Verdrus erweckt, wenns moeglich ist, entfliehen.

Zweiter Austritt.

Idomeneus, Erirene, Sophronyme, Ismene.

Idomeneus.

Prinzessin, bleibe nur = = = Verbleibe Erirene = =
 Der Tod des Merions macht meinem Haß ein Ende:
 Drum scheue dich nicht mehr alhier mir zu begegnen.
 Denn deine Gegenwart beleidigt nicht mein Auge.
 Dein Vater war mir wert: Doch alle meine Gnade
 Hat dem Treulosen nur gedient, sich zu empooeren.
 Du weißts: Vol Undank hezt er meine Untertanen,
 Zu meiner Guite Lohn, selbst wider ihren Koenig.
 Dem Frevel folgte bald die Todes Strafe nach:
 Sein Blut that meinem Zorn mehr denn zu viel genug:
 Mit Unmut sah ich hier es sein Vergehn verwaschen:
 Doch war ich es dem Stat und den Gesezzen schuldig.
 Allein bei dir vergeß ich ein zu streng Gesez,
 Das sonst bei Koenigen die Feindschaft erblich macht.

Erirene.

Erifene.

Wenn durch den Tod beruhigt dein Has in dem Blute des Helden,
 Welches diesen Pallast befleckt, gleich endlich erlischt:
 So wird dagegen der meinge, den dis Blut in mir verewigt,
 Bei deinem Anblicke verdoppelt und gleichsam von neuem entzündet,
 Ach, ich sah meinen Vater, mit tausend Wunden durchboret!
 Und indessen ist doch sein Blut noch nicht alles vergossen = = =
 Doch sein Mord sei nun gleich unbillig oder rechtmæssig,
 So gedenke, zum mindesten sei er bei mir ein Verbrechen.
 In dem Stuiß erkennet mein Zorn kein Gesez, einen Koenig
 Jemals in meiner geaenstigten Brust zu rechtfertigen vermoegend.
 Nur vergebens wilst du, durch die Regeln der Stats Kunst die Mordthat
 Zu beschoenen bemuht, deinen wilden Blutdurst verdeckken:
 Denn der Himmel scheint sich mit mir wider dich zu verbinden
 Und wird wegen der schwarzen That dich zur Rechenschaft fordern.
 Schon vorlaengst zieht sich wider dich ein Wetter zusammen:
 Taeglich vergroessere ich durch meine Thraenen die Wetter:
 Moechten die billigen Goetter, durch meine Zaeren geruuret,
 Meinem billigen Zorn auch deine Schmerzen gleich machen!
 Moecht ich mit Anmut sehn, daß mein ganzer Has nur vergebens
 Wuinschte, deiner Qual eine neue Qual zuzufuigen!

Idomeneus.

Prinzessin, stelle nur so harte Wuinsche ein.

Zeig kein so strenges Herz bei unserm Ungemach:

Du kennest noch bis itzt nicht deiner Thraenen Macht:

D gib den Goettern nicht so fuirchterliche Waffen.

Verlan.

Verlange nur nichts mehr von ihnen, Erixe.
 Mein, niemals war ein Fürst unglücklicher als ich.
 Vom feindlichen Geschick hab ich nichts mehr zu fürchten.
 Ein Unglück drückt mich, das deines Mitleids wert ist.
 Dein Aug, das meinen Tod ohn Regung sehen würde,
 Wird meinem Schicksal doch die Thraenen nicht versagen.
 Der Götter wilde Wut, die meinem Volke drohet,
 Ist das geringste noch der Uebel, die ich füle.
 Ein wider Minos Blut zur Rache stets fertger Gott
 Hat in mein Innerstes die schrecklichsten versenket.
 Ein traurger Gegenstand langwieriger Rache ruisset
 Mein Herz mit langem Mut sich wider langes Unglück;
 Und wird selbst heute noch es unerschütteret tragen,
 Wenn nicht unselge Glut es gegen dich entzündet.

Erixe.

So war es, Grausamer, denn zu wenig, daß schimpflich mein Vater
 Auf dein blutdürstig Geheiß sein elend Leben geendet?
 So war es noch nicht genug, daß dein Arm, vom Blute noch triefend,
 Sterbend den Merion in meine Arme geworfen?
 So will dein rasender Grimm den Rest des unglücklichen Blutes,
 Diesen noch übrigen Rest, selbst in meinem Herzen verfolgen?
 Ja, Tyrann, die Glut, die deine Seele ergriffen,
 Ist nichts, als noch ein Rest deiner Wut wider all mein Geblute.

Idomeneus.

Der Rest des Blutes ist mir theurer als mein Leben.
 Vergönnne, daß mit ihm die Liebe mich versöene.

Ich

Ich habe dir es schon gesagt, ich liebte ihn = = =
 Bedenk, daß Merion sich selbst ins Unglück stürzte = = =
 Wie? so vermag denn nichts den unbilligen Eifer zu daempfen?
 Mus ich allenthalben das Herz deines Vaters erblicken?
 Scheinet sein Aufruhr denn in deinen Augen so ruhmlich?
 Soll meine Liebe vielleicht das Geschick meiner Woltaten haben?
 Seh, in dem Augenblick selbst, da meine Liebe dir schmeichelt,
 Ich dich eines undankbaren Hauses Frevel vollenden?

Erixene.

Frevel vollenden? dem Blute des Minos war es stets eigen,
 Frevel auf Frevel zu haufen, doch nicht dem Blut eines Helden.

Dritter Auftritt.

Idomeneus, Sophronyme.

Sophronyme.

Was machst du, Herr? war es igt Zeit, daß deine Seele
 Sich einer schnoeden Glut so eifrig uiberlies?

Idomeneus.

Verzeihe, die Vernunft lenkt nicht nach ihrer Vorschrift
 Ein Herz, das schon einmal der Liebe Reiz verwirret.
 Vergebens straeub ich mich: die ungestuime Glut
 Macht die Bemühungen der schwachen Tugend fruchtlos:
 Ein zauberisches Gift durchschleicht meine Sinnen;
 Und widmet sie dem Zorn der Venus selbst zum Werkzeug.
 Ich fuil die Scheusale der unglückselgen Liebe:

Doch

Doch lieb ich diese Glut, die die Vernunft verfluchet.
 Noch mehr, da ich bei mir der Tugend Ruiffkehr fürchte,
 Bekämpf ich die Vernunft weit oestrer als die Liebe.

Sophronyme.

Wie, Herr, ist dieses wol die Sprache eines Helden?
 Wie? unterzieht ein Geist voll Großmut dergestalt
 Dem Joche sich, das ihn mit Macht danieder druickt?
 Kann auch der Venus Zorn die Fesseln wohl entschuldgen,
 Die Scham und Ehrbegier schon laengst zerbrechen sollen?
 Zaelt Trojens Sieger auch zu so viel anderm Unglück
 Mit Recht noch eine Glut, der er sich selbst geliefert?
 Wo ist der Koenig igt, der seiner Ahnen Ruhm
 Verdunkelt, den sein Wert bis zu den Goettern hob;
 Der hundertmal, allein des stolzen Trojens Schrecken,
 Die feigen Griechen zwang, Achillens zu vergessen?
 Der hohen Thaten Glanz beslecket igt die Liebe.
 Schimpfvoller Ketten Last verdeckt mir den Helden.
 Des hohen Rangs nicht wert, den die Geburt ihm gab,
 Ist, wo die Liebe herrscht, ein Koenig nur ein Slave.
 In ihrer schwachen Macht such nicht den Grund, daß du,
 Herr, deiner Tugenden, Herr, deiner Pflicht vergessen.
 Die Lieb entspring in uns aus Neigung oder Rache,
 Giebt unsre Schwaeche doch allein ihr ihre Staerke.
 Jedoch, wie wenn in uns, als Herscher unsrer Herzen,
 Die Leidenschaften gleich allein die Goetter wirkten:

Gesetz

Gesetzt, du glaubtest selbst, daß diese hoehre Wesen
 Uns wider Willen oft zu mancher That bestimmten:
 So wag doch wider dich, Herr, ruhmlichst den Versuch:
 Hier stehet es dir frei, die Goetter zu bestreiten:
 Nicht aber, wenn du stets ein feierlich Versprechen
 Verachtest, and dadurch zu frech den Himmel trozest.
 Ist's moeglich, hat dich, Herr, die Lieb sich unterworfen?
 Schickt sich fuir Koenige der Name, Liebhaber?
 Im Schoß der Tugenden von Kindheit auferzogen,
 Soll izt Idomeneus erst seine Pflichten lernen?

Idomeneus.

So lasse der Vernunft zum mindesten Zeit zu wirken:
 Besireite meine Glut, doch ohn mich zu beschaemen:
 Du suirmest auf mich ein mit gar zu grosser Strenge:
 Beklag mein Unglueck, Freund: Erdulde meine Schwachheit.
 Erkenn in dieser Glut, die Venus selbst in mir
 Entzuindt, das klaegliche Geschicke meines Blutes.
 Kann ich der Hand entfliehn, die mich zu Boden schlaegt?
 Schon meiner Qual, die mich ohn mein Verschulden trift,
 So sehr hat Phaedra nicht, so hat Pasiphae,
 Den aergsten Scheusalen zum Raube uibergeben,
 Nicht in dem Innersten der frechen Brust erroetet.
 Doch ist's genug, daß ich nur insgeheim erroete;

Da dieser Blut mein Herz sich gleich entreißen sollen?
 Welch eine Hofnung naert' in meiner frevlen Brust
 Ein Feuer, das in ihr sich unter traurigen Zeichen
 Entzündt! Der Leidenschaft, die mich dahin gerissen,
 Unwillig feind, will ich nicht Erixenen kroenen.
 Des einzgen Guts, das noch durch seinen Glanz ihr Auge
 Vielleicht verblenden moecht, will ich mich selbst begeben.
 Ein andrer trag hinfort die mir verhasste Krone.

Sophronyme.

Herr, uiberleg zuvor den kuinen Entschluß wol.

Idomeneus.

Bergebens sucht dein Rath mich davon abzuziehn.
 Du solst zum mindesten sehn, daß, wenn ich gleich mein Herz
 Der Ungluicksvollen Blut ergeben, ich dennoch
 Mich nicht bestreben will, ihr ein Genuig zu leisten.
 Dein Koenig soll, hinfort beraubt des heiligen Namens,
 Nicht mehr alleinger Herr von seiner Liebe sein.
 In diesen Gegenden, in welchen meine Macht
 Bald aus ist, soll mein Sohn dein und mein Herscher werden,
 Der Goetter wilder Has besänftigt sich vielleicht,
 So bald ein Koenig herscht, der minder strafbar ist.
 Wo nicht, sezz ich mich doch zum mindesten außer Stand,
 Ein unbedachtsames Geluibde zu erfullen,
 Das ein erzuirnter Gott vielleicht entdecken koennte.
 Du solst den Idamant gekroenet sehn, doch nicht

Gleich

Gleich einem Opfervieh, das zum Altar geführt wird.
 Der Himmel mag an mich dann immerhin sich rächen:
 Doch wider meinen Herrn wird er mich nicht bewafnen.
 Heißt das vielleicht das Haupt, das mir so theur ist, opfern,
 So soll das Opfer bald durch mich geschmückt werden.
 Dem Prinzen ist annoch mein Vorsatz unbekant.
 Weis er, daß ich ihn hier erwart?

Sophonime.

Im naechsten Tempel

Bringt er dem Himmel selbst, der durch so viele Plagen
 Nichts als sein Blut begert, ein traurig Opfer dar.
 Den unempfindlichen Altar mit seinen Thraenen
 Benetzend, bietet er sich den Unsterblichen
 Zum Opfer an für dich, für deine Untertanen.

Idomeneus.

Und ihr seid nicht gerührt durch diese reine Tugend?
 Ihr Goetter, so verzeihts, wenn ich daruiber murre.
 O Sohn! = = = Doch was seh ich? Ach! Schreckens voller Anblick!
 Es naht sich Hegesipp bleich, zitternd und entstellt.
 Was prophezeit mir dis? Ach theurster Sophronym!
 Der zornige Himmel hat sein Opfer schon genannt.

Vierter Auftritt.

Idomeneus, Sophronime, Hegesipp.

Hegesipp.

Ja Welch ein Opfer, o Himmel! wie viele Seufzer und Thraenen

Wird der barbarische Schluß der erzürnten Goetter uns kosten?
Kann ich ohn Schaudern es nennen = = =

Idomeneus.

Ich will dich dessen entbinden:

Lasse vielmehr den Namen ein ewig Schweigen verbergen.

Ich verlange nicht dein unglücklich Geheimnis zu wissen:

Denn in dissem Stuk, Hegesipp, weiß ich mehr als die Goetter.

Sophronyme.

Hoer ihn inzwischen doch.

Idomeneus.

Was wilst du, daß ich soll hören?

Glaubst du, ich zweifle noch an einem unmenschlichen Ausspruch?

Doch Hegesipp fahr fort = = =

Hegesipp.

An dem Fuß des heiligen Berges,

Welcher dem Jupiter einst zur sichern Freistatt gedienet,

Frag ich zitternd den Gott, wie unsern Noeten zu steuern.

Der zu den dunkeln Geheimnissen geweihte Priester

Schleppt sich, im Staube gekruimnt, zu einer schrecklichen Høele,

Defnet sie = = = Als bald antwortet der Abgrund mit wildem Geraeusche.

Ein entsezlich Geheul, und tausend winselnde Stimmen

Schlugen, mit langem Schluchzen, in traurge Accente zusammen,

Die nur verwirrt zu mir gleich verlornen Tønen gelangten,

Wovon

Von in uibelgebrochenem Nachhall der Tempel erscholle.
 Unterdessen horch ich mit bestaendig aufmerktsamen Ohre,
 Bis zuletzt eine Stimme, weit staerker und klaeglicher wimmernd,
 So viel jammernde Toene zusammen schien zu vereingen,
 Und mehr als hundertmal rief: O hoechst ungluiflicher Koenig!
 Schon hatt dis bange Gewinsel mich ganz mit Grausen ersuillet,
 Als der Priester mein Herz mit noch toedtlichem Schrecken zerfleischte.
 Denn so bald ich auf ihn die scheuen Blikke geworfen,
 Sah ich ihn mit starrendem Aug und sich straeubendem Hare
 Lange Zeit wider den Gott, der in ihn hoch brausete, kaempfen,
 Und zuletzt voll Angst den furchtbaren Ausspruch herdonnern:

Was von ihm die Goetter fordern, ist dem Koenig laengst bekant:
 Noch traegt er als Herr von Creta und von seinen Schicksalen
 Seines Koenigreiches Wol in den Haenden: Dieses soerdert
 Nur Idomeneens Blut.

Idomeneus.

Was von ihm die Goetter fordern, ist dem Koenig laengst bekant!

(Zum Sophronyme)

Koenten die Grausamen wol, Sophronyme, sich besser erklacren?
 Dank sei ihrer Mut, mein bisheriger Irrtum verschwindet:
 Ich durchdringe bereits = = Doch genug. Hegesippus verlaß uns;
 Such, deinem Koenige treu, ein Geheimnis, das ihn selbst angeht,
 Wenn gleich wider den Willen der Goetter, verborgen zu halten.

E 3

Fuinf=

Fünfter Auftritt.

Idomeneus, Sophronyme.

Idomeneus.

Siehst du nun, Sophronym, wie der Himmel mein Schicksal entscheidet?
 Hab ich wol unrecht gehabt die traurige Antwort zu fürchten?
 Er verlangt meinen Sohn, ich kan nicht weiter dran zweifeln,
 Noch einen Augenblick mit meinem Tode mir schmeicheln.
 Die ihr vom Rand des Cochts noch den beklaget, o Geister
 Meiner Untertanen, der euch zur Hoelle gestürztet,
 O verzeiht, all mein Blut haett, willig euch zu erretten,
 Stroemen sollen, koent nur mein Blut die Goetter versoenen.
 Aber der zornige Himmel will blos den Tod meines Sones,
 Und mein Herz will nicht, daß meine Faust ihm gehorche = =
 Wie? ich saeh meinen Sohn auf moerdrischem Alter gestrecktet?
 Alles sein Blut floeß um mich, durch meine Faenste verspruizzet?
 Mein er soll nicht sterben = = = Dazu kan ich nie mich entschliessen = =
 Himmel erwart nichts von dem, der nur deinen Donner erwartet = = =

Sechster Auftritt.

Idomeneus, Idamant, Sophronyme.

Idamant.

Auf dein Geheiß, o Herr = = =

Idomeneus.

Ihr Goetter, was seh ich?

Ida=

Idamant.

Was für ein banger Fall verbreitet hier die Schrecken?

Herr, welcher Blick? woher kommt dieser finstre Kummer?

Was ist es für ein Schmerz, der deine Stirn umhüllt.

Man sagt, daß Hegeſipp vom Tempel schon zurück

Gekommen und sich hier bey Hofe sehen lassen.

Erkläret der Himmel sich? Weis man, was er verlangt?

Ist's etwa ein Befehl der Goetter, der dich quält?

Weis man, welcher ein Vergehn = = =

Idomeneus.

Des Himmels zorniges Schweigen

Verbirgt den Frevel noch, verbirgt nebst ihm den Frevler.

Laß uns nicht fernerhin der Goetter Schweigen stoeren.

Genug andres Ungemach erschütteret meinen Muth = = =

O Sohn, wofern jemals dein aedelmütig Herz

Das Ungemach geteilt, das deinen Vater traf:

O Sohn, wofern jemals mein Unstern dich gerührt,

So geh, gleich igt den Thron statt meiner zu bekleiden.

Idamant.

Herr, ich? = = =

Idomeneus.

Ja du, mein Sohn = = = Mein dankbar Herz will nicht,

Daß ihn nur allererst mein Tod dir raeknen solle.

Ich weiß, dein Herz verschmaecht der Krone falschen Glanz.

Jedoch, ich will, du must = = = Regier = =

Idamant.

Herr, ich regieren?

Vor deinen Augen schreue ich mich zu einer Würde,

In welcher all mein Blut dich schuldig ist zu schmeißen?

Schickt sich es, Herr, für mich, hierinnen zu gehorchen?

Schickt sichs für deinen Sohn, die Herrschaft dir zu rauben?

Idomeneus.

Regier, mein Sohn, regier: Herrsch uiber mich und Creta:

Als Vater fordre ichs, und heiß es dir als Koenig:

Geliebter Prinz, dein Herz geb meinen Wünschen nach:

Vielleicht befele ich dismal zum letzten male.

Idamant.

Soll gleich dein Name hier nicht fernerhin befelen,

So glaube doch nicht, Herr, daß ich dir folgen werde.

Und wie, was zwingt dich wol des Throns dich zu begeben?

Idomeneus.

Regier, mein Sohn, regier = = Der Himmel heißt es dir.

Idamant.

Der Himmel, wie? er selbst, der Bürge meiner Treu,

Der Himmel hiesse mir, herrschuichtig meinen Koenig

Von seiner Vaeter Stuhl, dem heiligen Stuhl zu stürzen?

Wie

Wie sehr verdoppelt das, was ich izzt hoer, mein Schrecken!
 Gib mir bey meiner Qual aus Mitleid einges Licht;
 Zerstreu die Schrecknisse, die dis Gespraech verbreitet.
 Hegt, Herr, dein Herz etwas verborgen vor dem meingen?
 Sprich, und scheu dich nur nicht, mein Elend zu vergroessern.
 Zu lange schwiegst du schon = = Herr, du vergiessst Thraenen?
 Nunsonst verbirgst du mir die Thraenen, die ich wahrnam.
 Was verkündigt ihr mir, Goetter? = = Herr = =

Idomeneus.

Ach Sohn!

Sieh, wohin mich der Zorn des strengen Himmels bringt = =
 Flich, Sophronym, mit mir die traurige Unterredung.

Idamant.

Herr, wohin fliehst du?

Idomeneus.

Ich flieh dich wider Willen.

Mehr als zu bald verraeth sich dis Geheimnis dir.

Siebender Auftritt.

Idamant.

Goetter, wie gross ist izzt meine Unruh? Welch schrecklich Geheimnis
 Machtet, daß Sophronym und mein Vater vor mir entfliehen?
 Ich will ihm folgen = = • Sein Herz, das sich noch nicht voellig gefasset,
 Wird sein Geheimnis nur halb vor mir zu verbergen vermoege.

Er ward bewegt ; Ich sah's ; und wurde , da ich auf ihn eindrang ,
 Ohne die ploetzliche Flucht sich uibel verteidiget haben.
 Laßt uns erforschen = = Jedoch , wie koemmt es , daß ich erstarre ?
 Was fuir Scheusale stellen sich mir auf einmal vor Augen ?
 Welche unsichtbare Hand haelt mich , und machet mich zittern ?
 Lasset uns gehen = = = wohin will ich gehn , was will ich versuchen ?
 Welch ein Geheimnis ist es , von dem ich noch will belert sein ?
 Kenn ich denn nicht das Blut , das mir das Leben gegeben ?
 Von der Tugend des grossen I domeneus wenig genueret ,
 Hat der Himmel ihm nur ungluifliche Tage beschieden.
 Seinem Hofe entris ihn der Goetter unseliger Eifer :
 Eben derselbe hat seine Ruikkehr mit Schrekken bezeichnet.
 Mein , viel lieber will ich meine Schmerzen und Qualen verhehlen ,
 Als mich zu sehr nach der Quell ungluiflicher Thraenen erkundgen.
 Dennoch will ich ihm folgen = = = O Goetter , mein Schrekken zu lindern ,
 Laßt seine Thraenen bloß sich um meinet willen ergieffen .

Dritte Handlung.

Erster Auftritt.

Eriene , I smene.

I smene.

So unterwirft die Lieb , Prinzessin , deinem Reiz
 Den Vorwurf deiner Glut , den Vorwurf deines Hasses .
 Du trümphest anitz , und deine stolzen Feinde
 Wird eben dieser Reiz in kurzem uneins machen .

Eriene.

die Erxene.

Welch ein Triumph! Kanst du mir den Triumph noch ruiniren,
 Wenn ich das Feuer, das mich verzert, nicht daempfen kann?
 Wie? uiberließ ich noch nach dem, was izt mein Herz
 Empfindt, der Liebe wol die Sorgfalt, mich zu raechen?
 Sie schmeichelt meinem Zorn, da sie den Sohn mir liefert:
 Doch rief ich sie nicht an, am Vater mich zu raechen.
 Was hab ich wol, so lang mein Herz der Liebe fronet,
 Von der unselgen Glut suir Beistand zu erwarten?

Ismene.

Bediene dich demnach, Prinzessin, anderer Waffen,
 Den Stifter deiner Noth ohn ihre Huilf zu strafen:
 Weil doch, mit dir vereint, des Himmels raechend Schwert
 Die Schlaege, die es thut, nach deinen Wuinschen abmißt.
 Den Koenig liefert dir izt alles um die Wette.
 Der Goetter heilger Schluß verdammt sein frevles Haupt.
 Ihr Ausspruch fordert es, und dieser finstre Tag
 Wird wegen aller Noth, die seine Ruikkehr dir
 Bis izt verursacht hat, wie ers verschuldt, ihn strafen.
 Wilst du sein Ungluik nun vollenden und den Streich,
 Womit der Himmel ihn bedroht, beschleunigen?
 Breit das Geheimnis aus, das dir entdecket worden.
 Laß Hegesippen dir es nicht umsonst eroefnen.
 Du siehst, um welchen Preis, des Fuirstens, deines Vaters

Bestaem-

Bestaendig treuer Freund, er seinen Eifer dir
 Bawaeret. Ahm ihn nach: Ein dir verhasstes Blut
 Fließ heut durch dein Bemuihn und faerbe diese Gegend.
 Der Goetter Sache dien, Prinzessin, deiner Rache:
 Und diese rett ein Volk, das mit dem Tode ringt.
 Zeig in dem furchtbarn Spruch der Goetter ihm sein Heil.
 Dis Volk, der Himmel, du, ihr habt nur eine Sache.
 Doch woher seh ich dich bestuirzt, verwirt und zitternd?
 Wie, scheust du dich vielleicht fur Idamantens Klagen?

Erirene.

Kann ich, dem Unglück nah, darinnen ich ihn stürze,
 Nicht einen Augenblick mitleidig ihn bedauern?
 Las mich, mich schaudert schon vor dem grausamen Schauspiel,
 Das mein gerechter Zorn dem Prinzen hier bereitet.
 Ich fühl mehr denn zu viel durch dieser Thraenen Strom
 Die ganze Schrecklichkeit des Streiches, der ihm droht.
 Du weist, wie heftig er den Koenig stets geliebt.

Ismene.

Nun fehlt nichts, als daß du noch selbst den König liebest.
 Was hoer ich? Wie? dein Flehn ermuidete die Goetter,
 Und Tag fur Tag erschol dis Schloß von deinen Klagen.
 Doch da nach deinem Wunsch der Himmel sich erklaert,
 Ist schonst du, traeg und feig, ein dir verhasstes Blut.
 Denk, da des Himmels Gunst dir sein Geheimnis kund thut,

Ver-

Vertraut er dir die Sorg, sein Urtheil zu vollstrecken.
 Was haettst du wol gethan, wenn wider deine Hofnung
 Der Goetter Spruch das Haupt des Idamant verlangt,
 Da du dich izt bedenkst? = = =

Erirene.

Wozu nuetz dieser Eifer?

Ich fasse ohne dich schon einen aedlern Endschlus.
 Trotz meiner Liebe kenn und ehr ich meine Pflicht.
 Doch kan man, was man liebt, ohu Schaudern elend machen?
 Ein unbekannter Trieb ruirt wider Willen mich,
 Und selbst mein eigener Zorn verdoppelt meine Unruh.
 Befuirchte nichts: doch laß den Herzen, die das Ungluek
 Umstuirmt, die Zuflucht frei, zu Seufzern und zu Thraenen.
 Ich kaempfte: doch darum lag ich nicht auch gleich unter,
 Und meine Tugend ist nicht deiner Gruinde Werk.
 Doch Hegefipp laessst mich sehr lange auf sich warten = = =

Zweiter Auftritt.

Erirene, Ismene, Hegefipp.

Hegefipp.

Verzeih, ich haett mich eh hieher begeben sollen:
 Ein eiliger Befehl, den ich mir nicht vermutet,
 Hat wider Willen mich fern von hier gehen heissen.
 Prinzessin, der Tyran entzieht sich unsrer Rache:
 Beschleunige sie: wo nicht, ist seine Flucht gewis.

Die

Die Schiffe stehn bereit: Schon eilet um die Bette
 Der Rudrer, der Soldat von neuem auf das Meer.
 Indessen daß alhier izt alles seufzt und zittert,
 Versamlet sich bereits ein Haufen unsrer Freunde.
 Aus diesem Schlos zu fliehn macht die Verwirrung leicht.
 Drum komm und zeige dich dem Volke in der Rache.
 Doch der Tyran naht sich: Entzieh dich seinem Blick.
 Ich eile gleich von hier und foerdre deine Rache.

Dritter Auftritt.

Idomeneus, Hegesipp.

Idomeneus.

Stehn meine Schiff bereit?

Hegesipp.

Ja, Herr, allein die Flut

Droht deiner Flotte schon den anfehlbarsten Schifbruch.
 Die See heult: das Gestad kruilt von dem Stos der Wellen:
 Die Luft ist voll von Feuer und weissagt Sturm und Wetter.
 Wie sehr bedaur ich den, der izt zu Schiffe gehn soll.
 Bist du vielleicht es selbst?

Idomeneus.

Erwarte mich im Haven.

Vierter Auftritt.

Idomeneus.

So bedrohet denn alles anizt ein unstraefliches Leben?

O Sohn,

O Sohn, o mein Sohn, so solst du es dennoch verlieren!
 Kann ich dich nicht dem Grimm unerweichbarer Goetter entziehen?
 Welche Freistat soll ich noch für dich wider sie suchen?
 Ach was hab ich nicht schon versucht? Ich biet dir den Thron an,
 Eine mir schmerzliche Flucht wird von mir selbst angeordnet!
 Wie ich mich dazu entschlos, glaubt ich dich gerettet zu haben,
 Und schon seh ich die Tiefe sich öffnen, dich zu verschlingen!
 Dennoch fliehe, mein Sohn = = = der Sturm, der sich wütend emporet,
 Ist die geringste Gefahr, die deine Scheitel bedrohet.
 Hab ich gleich nichts, das mir so theuer waer, als du, mein Sohn bist,
 Hast du dennoch keinen schrecklichern Feind zu fürchten, als selbst mich.
 O mein Volk! o mein Sohn! entsetzlich Versprechen! Elender
 Koenig und Vater! tyrannische Goetter! strafbar Geluibde!
 Himmel, den so viel Drangsale nur stets noch mehr erbittern,
 Niemals rollte dein Donner um ein geringer Verbrechen.
 Und du ungluicklicher Gegenstand einer straflichen Flamme,
 Ervene, stets meinem Herzen nur mehr denn zu theuer,
 Fliehe mit meinem Sohn, flich von dieser traurigen Gegend:
 Denn ich fürcht hier die Goetter für alles, was mir nur wert ist.

Fünfter Auftritt.

Idomeneus, Idamant.

Idamant.

Man sagt, daß der Gefahr des Schiffsbruchs ungeachtet,

Herr,

Herr, deine Schiffe sich von diesem Strand entfernen.
 Ob diese Anstalt gleich in Unruh mich gesetzt,
 Komm ich doch nicht, bei dir mich darum zu befragen.
 Ich ehr die heilige Nacht von deinen Heimlichkeiten,
 Denn, ach! ich bin nicht mehr ihr glücklicher Bewarer.

Idomeneus.

Mein Herz, dem du hiedurch Kaltsinn und Aendrung vorwirffst,
 Verschweigt die Truibsale, die es mit dir zu teilen,
 O Prinz, sich billig scheut. Und dennoch druiffen uns
 Unfaelle, wovon ich dir Nachricht geben muß.
 Diese Schiffe = = = und diese Anstalten = = = Was soll ich ihm sagen!
 Ach mein Sohn = = = Nein mein Herz wird nie darin willigen koennen.

Idamant.

Goetter, wie sezzest du mich in Erstaunen = = =

Idomeneus.

Mein Sohn, du must reisen.

Idamant.

Wer soll reisen?

Idomeneus.

Du.

Idamant.

Ich? O Himmel, was hoer ich!

Idomeneus.

Du selber.

Warum

Warum nannest du nicht die dir angebotene Krone?

Flicke, fliehe, mein Sohn, flieh einen feindseligen Himmel,
Ein verraetrisch Gestad, einen ungluickseligen Vater.

Idamant.

Machtige Goetter, was bringt mir die schreckliche Ungunst zuwege?

Nein, selbst der Tod kann nicht uns von einander entfernen.

Fuille nicht solchergestalt mein Herz mit der baengsten Verzweiflung!

Ach kaum hab ich das Gluick, dich wieder zu sehen, geschmecket.

Warum solt ich regieren? warum soll ich izt dich verlassen?

Welch ein Entwurf ist es, dem dein Geist zu folgen beschlossen?

Idomeneus.

Sieh, durch wie viel Gefahr, mein Sohn, deine Tage bedroht sind:

Flicke, dring nicht in mich: Ich zittre: dis mag dir genug sein.

Schliesse von meiner Lieb auf das Ungluick, wofuir ich erzittre,

Weil diese Furcht mich zu zwingen vermag, dich von mir zu trennen.

Schließ von der toedlichen Angst = = = Ach von diesen Gegenden ferne

Eile Goetter zu suchen, die nicht die Nachgier beherschet.

Idamant.

Und was koente mir wol ein fremder Boden gewaeren,

Als feindselige Goetter, wenn ich meinen Vater nicht sehe?

Deine Goetter sind auch die meinigen: Goenn mir die Wonne,

Mit dir den schrecklichsten Zorn der erbitterten Goetter zu teilen.

Idomeneus.

Flicke vielmehr mich = = ja! fliehe den Himmel, der mich umgiebet:

Flicke, fliehe, mein Sohn, flieh, weil ich es dir hiemit heisse,

D

Dhne

Ohne nach dem geheimen Grund meiner Thraenen zu forschen.
 Fliehe, oder besuirchte den äussersten Abgrund des Unglücks.
 Eile und fuhre mit dir Erienen nach Samos zurükke.

Idamant,

Herr = = =

Idomeneus.

Sie sei dir forthin nicht mehr ein Vorwurf des Hasses:

Des den Gesezen gemaefß ermordeten Vaters Verbrechen
 Druicke mit einer unbilligen Last nicht ferner die Tochter.
 Lebe wol: Vielleicht erlaubt dir ein milderes Schicksal
 Ruinstig dereinst, mein Sohn, deinen Vater wieder zu sehen.
 Unterdessen entzieh der Wut feindlicher Goetter
 Einen so treflichen Sohn, eine lebenswuirdge Prinzessin. = = =

Idamant.

Erienen? Warum waelst du mir sie zur Gesaehrtin?

Sage, Herr = = = Doch ich seh, du bist von allem beleret.

Eriene ist mir zwar ein sehr schaezbar Geschenke:

Aber der grausamen Qual, mich von dir zu trennen, weicht alles.

Welch ein Gestirn koent wol bei dem traurigen Abschiede leuchten?

Siehe, wie gros die Verzweiflung ist, in die du mich stuirzest.

Nur vergebens suchst du zu dieser Flucht mich zu reizen.

Herr, je mehr du mir anbeutst, je weniger kann ich dich verlassen.

Ich bin zu viel dir schuldig: Umschaezbare Liebe und Guite,

An einem Tag mir den Zeyter, und was ich lieb, anzutragen!

Nein. = = =

Ido =



Idomeneus.

Was du liebest?

Idamant.

Verzeih, o Herr, ich sehe, du kennest
 Meines Herzens Geheimnis: Verzeih, ich bin strafbar gewesen,
 Da ich es dir verhelet, wiewol ichs nicht darum verhelet,
 Um dich zu hintergehn: Doch, Herr, wer kont dir ein Feuer,
 Das ich in meiner Brust einzuschraenken geglaubet, entdecken?
 Ist es gleich mehr als zu wahr, daß ich Erixeuen verere = = =

Idomeneus.

Grausame Goetter, fahrt fort, haeuft meine Qualen noch weiter.
 Seht, durch so-mancherlei Ungluick bin ich nun dahin gekommen,
 Daß ich vermag ungescheut so Himmel als Hoelle zu trotzen.
 Nein, izt fuircht ich nicht mehr euren sonst so schrecklichen Eifer,
 Unversohnliche Goetter! Nur dieser Streich war noch uibrig!
 Zeigt izt an meinem Volk eure Wut in dem voelligsten Umfang.
 Ist dis noch nicht genug, floesset sie selbst in unsere Herzen.
 Sehet uns, alle beide von eurem Toben ergriffen,
 Einer vom andern erwuirgt, euer Werk vollenden und kroenen!
 Noetigt durch neue Gefahren mich nur zu neuen Geluibden:
 Werdet ihr wol vermoegen, mein Schicksal noch haerter zu machen?

Idamant.

Wohin verirrt sich dein Geist, von wildem Eifer getrieben?
 Herr, du sagtest, dein Has traef Erixeuen nicht fernier:
 Ein in deiner Brust fuir sie glimmender Funke von Mitleid

Schien aus ihr bereits Unwillen und Haß zu verbannen.
 Bilst du denn einen so reizenden Gegenstand immerdar hassen?

Idomeneus.

Würdest du, wenn ich ihn hasste, mir wol so strafenstwert scheinen?
 Schrecklichste! Marter von allen den Martern, die mich zerreißen:

Idamant.

Herr . . .

Idomeneus.

Undankbarer, ach! du bist mein Nebenbuler.

Idamant.

Goetter!

Idomeneus.

Von Welch einer Hand koemmt der Streich, der mich toedtlich verlezet!
 Grausamer, ist dis der Lohn meiner zaertlichen Liebe und Guitte?
 Seh ich denn fernerhin in meinen traurigen Staten
 Nichts als feindliche Goetter, nichts als undankbare Menschen?
 Soll der barbarischen Wut des Schicksals denn immerfort alles,
 Was mir wert ist, mich zu bestrafen, zum Werkzeuge dienen?
 O wie unvorsichtig war ich! Ich wolte ihn kroenen,
 Diesen Sohn, den ich mit Recht meiner Wut uiberliesse!
 Es ist um ihn geschehn! Die Liebe lehrt mich meine Pflichten.

Idamant.

Ach mein Vater . . .

Idomeneus.

Zu suisser Name suir einen Treulosen!

Ida

Idamant.

Schlage einen ungluiflichen Sohn nicht gaenzlich zu Boden,
 Der durch die Liebe bereits zu unendlichen Qualen verdamt ist.
 Herr, da dein eigen Herz Erirenens Schoenheit besieget,
 So bedenk, ob ich wider sie mich verteidigen koennen.
 Ach, ich fuirchtete blos, da ich ihre Reize verehrte,
 Moechte ich einen vielleicht dir misfaelligen Gegenstand lieben;
 Und mein Herz, zu stark durch widrige Ketten gefesselt,
 Hatte seiner Pflicht bei Erirenen, vergessen.
 Doch, Herr, ist sie zu lieben ein so entsezlich Verbrechen,
 So straft die Liebe mich gnug durch die Martern, die sie mir verursacht.

Idomeneus.

Diese einzige Frucht kontst du nur von ihr erwarten.
 Was versprachst du dir sonst von einer frevelnden Liebe?
 Welch eine Hofnung hat wol die straefflichen Flammen genaeret,
 Da das Verbrechen mit ihnen von Tagen zu Tagen mehr anwuchs?
 Erirene mocht mir nun theuer oder verhaßt sein,
 So ward dein Vater doch stets durch deine Flammen beleidigt.
 Unterdessen will ich dir, als ein guttiger Richter,
 Wegen deines Verbrechens grosmuitig Verzeihung erteilen,
 Wenn dein Herz forthin, nur meinem Willen gehorsam,
 Aller Liebe, die sich desselben bemaechtigt, entsaget.

Idamant.

Unterfuinde sich gleich mein Herz den Endschluß zu fassen,
 Steht denn zu lieben und nicht zu lieben in meinem Vermoegen?

Nur umsonst wüird ich ein vermessenæs Feuer bekämpfen:
 Denn die Liebe hat mir dis Verbrechen notwendig gemacht,
 Wider Willen sah ich in mir sich dis Feuer entzündend:
 Wider Willen saeh ich vielleicht es in mir verlöschend.
 Doch dis Herz, das ich der Liebe nicht weis zu entreissen,
 Wird den Vater doch stets im Nebenbuler vereeren.
 Bei dem geheiligten Namen wüird jeder anderer stüzzig = = =

I domeneus.

Im Mitbuler verlieren sich alle übrige Namen.
 Du bist nicht mehr mein Sohn: zum mindesten des Namens unwüirdig!
 Alles mein Blut hat nichts als einen Verraeter gebildet.

I damant.

Grosse Goetter! wohin soll ich fliehen? mit wie feindlichen Namen
 Stürzest du deinen unglüklichen Sohn, mein Vater, zu Boden?
 Was für verhasste Benennungen muß ich, o Herr, von dir hören?
 Schreklicher Zustand für einen Sohn voll Ehrfurcht und Liebe!
 Denke, daß dieser Sohn noch vor dir steht, der so lange
 Sanfterer Empfindungen Vorwurf, und deine Freude gewesen.
 Von einem Feur, das ich zu erstikken zu schwach bin, verzereet,
 Mußt du nicht so wol mich hassen, als mich beklagen.
 Und ist meine Glut gleich ein noch so schwarzes Verbrechen,
 So bist du doch schon genug durch meine Verzweiflung geraecket.
 Höre nur auf mir eine mir laestige Glut zu misgoennen.
 Von dem Vorwurf gehaßt, der sich meiner Seele bemestert,
 Von einem Nebenbuler, den ich stets ehre, verabscheut,

Siehe

Stehs das sind die einzgen Fruichte der traurigen Liebe.
 Weil dann von dem Feur, das uns alle beide ergriffen,
 Alles Verbrechen allein auf mich zuruicke gefallen,
 O so will ich dafuir mich zu strafen wissen: Schon fuil ichs,
 Daß mein Herz dich viel wenger, als seine eigne But, fuirchtet.
 Kuinstig gaenzlich der Raub der Raserei, die mich beherschet,
 Eil ich dich, Herr, von einem so treulosen Sohn zu befreien.
 Hat mein strafbares Herz dich wider Willen verraten,
 O so raech mein nicht gleich strafbarer Arm meinen Koenig.
 Nicht seit heute dient er erst deiner Rache zum Werkzeug.
 Er mag auch igt dis Herz, das dich beleidigt, bestrafen.
 Laß dich dis versoenen. (Er zieht seinen Degen.)

Idomeneus. (In dem er ihn begreift.)

Halt ein! halt, rasender Juingling!

Idamant.

Lasse nur das Blut des verhaßten Nebenbulers
 Stroemen = = =

Idomeneus.

Mein Sohn = = =

Idamant.

So ehrst du mich noch mit dem schaezbaren Namen?
 Laß mich wegen des Feuers, das mich verzert, mich bestrafen = = =

Idomeneus.

Nein so weit wird sich nie meine Tugend verleugnen.

Geh, ungluicklicher Sohn = = geh nur = = ich kan dich nicht hassen.

D 4

Idamant.

Idomeneus

Idamant.

Ach Herr . . .

Idomeneus

Verlasse mich und flieh meinen traurigen Anblick.
 Laß uns nicht ein Gespræch, das mein Herz durchboret, erneuern.

Sechster Auftritt.

Idomeneus.

Unerbittliche Goetter, seht da, nun seid ihr vergnuiget!
 Sind fûr neuen Grimm euch neue Schlaege noch uibrig?
 Ende die traurigen Tage, bethraenenswuirdiger Vater! . . .
 Ende die traurigen Tage, bethraenenswuirdger Liebhaber! . . .
 Doch nein, raech dich vielmehr an einem strafbaren Sohne!
 Wer weis, ob der Undankbare nicht sich Liebe erworben?
 Ja unfehlbar wird er, da er liebet, wieder geliebet,
 Und triumphirt insgeheim uiber meine unselige Liebe. . . .
 Er wird geliebet! Ich bin der einzige, den man verabscheut.
 Aller mein Zorn erwacht von neuem bei diesem Gedanken . . .
 Tiefre den Undankbaren den Goettern: Was haelt dich zuruicke?
 Ja, es fliesse das Blut Idamants auf heiligen Altaeren!
 Nein, vielmehr fliesse dein Blut . . .

Siebender Auftritt.

Idomeneus, Sophronyme.

Idomeneus.

Doch wer ist es, der sich hier nachert?

Ach

Ach, bist du es? o Freund, welch Unglück gleichet dem meingen?

Ach Sophronym, mein Sohn = = =

Sophronyme.

Wie Herr?

Idomeneus.

Ist mein Nebenbuler.

Sophronyme.

Vergiß auf ewig nur, Herr, die Unmenschliche.

So weist du denn noch nicht den Frevel Erixenens?

Daß sich die Lastertat des Merions verneut?

Und daß der Goetter Spruch dem Volk eroefnet ist?

Vom Hegefipp belert. = = =

Idomeneus.

Ihr Goetter, was sagst du?

Sophronyme.

Ich kam vom Haven her, wohin mich dein Befel

Zu gehn gebot, zuruik: Ein dichter Haufen Volks

Zog mich durch sein Geschrei, durch bangen Lerm zu sich.

Da sah ich, wie getaenscht vom naechlichen Drakel,

Und allzeit mehr und mehr von Rachbegierde schwellend,

Die wilde Prinzessin, zum Schein mit heiligem Eifer

Fuir die Religion und fuir der Goetter Rathschluss

Sich wasnend, wider dich dein Volk zum Aufruhr reizte.

Durch Hegefippens Fleis von allem schlecht belert,

Entdeckt sie deine Flucht den bangen Untertanen,
 Und sprach, der Himmel häett, zu ihrer einzigen Rettung,
 An deinem Untergang ihr Heil und Wol geheftet.
 Das Volk, das traurige Geschik Idomeneens
 Durch heisser Thraenten Flut zufrieden zu beweinen,
 Stand da, als traef nur es des Schiksals harter Schluß.
 Umsonst war Hegefipp bemüht es aufzumiegeln.
 Ich aber voll von Grimm, voll von gerechtem Abscheu
 Fuir so viel Untreu, eil auf den Berraeter zu,
 Erreich und stos ihn durch, benem dem Volk den Irrtum
 Und bring in dieses Schlos die Prinzessin zuruik.

Idomeneus.

Ungluckseliges Volk, das ich im Herzen beweine,
 Mitten in deinen entsejlichen Leiden beklagest du mich noch?
 Alles, was mich liebt, wird durch mich dem Verderben geliefert!
 Alles, was mir wert ist, hat wider mich sich verschworen!
 O so wafne denn auch dich einmal mit Blutdurst und Grimme,
 Idomeneus! Idamant vergehe! der Tod Erirenens
 Mag seine Todesangst mit neuer Bitterkeit schaersen,
 Sie zu vereinigen dien mir der Tod zum grausamen Bande!
 Mit dem zusammengeflossenen Blut vermisch sich das meinge!
 Unnuzze Wut, die in mir ein schnell verfliegender Eifer
 Rege macht! Ach wer war wol mehr Liebhaber und Vater?
 Da inzwischen mein Volk durch mich nur zu Boden gedruicket = =

Sophronyme.

Ach, Herr, sein Ungemach, sein Schmerz hat sich verdoppelt:

So lang des Schicksals Jorn auf Sterbliche geblijzt,
 Rang nie ein Sterblicher mit fürchterlichern Martern.
 Mich schaudert bei der Qual, die, Herr, dein Volk umgraenzt,
 In dieser Nacht hat sich ein Abgrund unterm Jda
 Geöfnet: Dieser Fels, der seinen stolzen Gipfel
 Bis zu den Sternen hob, hat an dem Ort, wo er
 Vordem siegprangend stand, nur einen tiefen Schlund,
 Nur eine Klust voll Nacht und Graun zurük gelassen.
 Nicht von der ganzen Klipp, die unserm Aug entflohn,
 Gestopfet, hat vielmehr der Schlund sich mehr erweitert.
 Lebendig nahn wir uns den hoellischen Gestaden.
 Der tiefen Klust entsteigt ein schwarzer giftger Dampf.
 Dein Volk, von wildem Feur ergriffen und verzeret,
 Faelt allenthalben schon, todt oder sterbend, nieder:
 Nur den unglüklichen verweigert sich der Tod = = =

Jdomeneus.

So vieler Schensale wegen flagt man die Goetter allein an?
 Aber warum denn stets die Goetter? wer von uns beiden,
 Sie oder ich, hat den Schwur und sein Versprechen gebrochen,
 Und die gegebene Treue verletzt? Elender, dein Eidschwur,
 Und dein Meineid, der ihm gefolget, haben die Goetter,
 Und die ganze Natur zu deiner Strafe gerichtet.
 Deine schaedliche Sorgfalt, den Undankbaren zu retten,
 Hat zu lang auf dein Volk die Donner der Gottheit gereizet.
 Hoer einmal auf die Ruh deiner Untertanen zu stoeren.

Was

Was hilft ihnen ein Koenig, wenn er ihr Vater nicht sein will?
 Ihre Wolfart soll dir fortan dein hoechstes Gesezz sein! = =
 Seines Volkes Blut ist das ware Blut eines Koenigs! = =
 Doch seit wann bist du fur dein Volk so zaertlich gesinnet?
 Seit wann kennest du deine Pflicht? = = Die Liebe lert dich sie.
 Siehe, Ungluicklicher, da den schrecklichen Zeitpunkt, seit welchem
 Alle deine vorige Sorgfalt sich ploezlich verloren.
 Du bist nur Koenig, seit dem dein Sohn dein Mitbuler geworden.
 Wider ihn wafnet die Liebe blos deine frevelnde Fauste.
 Wuterich, siehe, das ist der Gott, dem du dienest und opferst.
 Lieber ersticke die Glut, die sich deines Herzens bemeistert!
 Laß in ihm nur den Sohn, und die Ruhmbegierde regieren!
 Laß ihn auf den zu seiner Flucht zubereiteten Schiffen
 Erirenen noch heut nach Samos fuiren! Wohl an dann!
 Mein Herz, endlich einmal von seinen Flammen entledigt,
 Heb durch die Liebe an uiber Schiffung und Goetter zu siegen.

Vierte Handlung.

Erster Auftritt.

Erirene, Ismene.

Erirene.

Umsonst suchst du die Wut zu stillen, die mich treibt.
 Vergebliches Geschwaez, das meinen Zorn nur reizt!
 Laß mich, dien andern nur mit deinem traurigen Rath;
 Mir kostets schon genug, daß ich darauf gehoert.

Sieh

Sieh izt, Welch eine Frucht mir, deinen Leren folgsam,
 Die schnoede That gewaert, der ich mich unterfangen.
 Sieh izt, was deine Wut, was meine Wut gewirkt:
 Entfernung, Schimpf und Scham sind unsers Eifers Folgen.
 Ich werd ihn nicht mehr sehn, den Prinzen, den ich liebe.
 Zur Haensung meiner Qual, waechst meine Liebe stündlich.
 Ach! da du meine Pflicht, die unmenchliche Pflicht,
 Grausame, wider ihn bewert, da pflanztest du
 Den Dolch in meine Brust! Geliebter Prinz, verzeih = = =

Ismene.

Er nahet sich: Verbirg zum mindesten deine Unruh.

Eriene.

Und wie verbuirg ich sie? Zwar weis ich, was ich thun soll:
 Doch kan ichs thun? Ach! ihn zum leztenmal zu sehn! = =
 Dennoch will ich ihn fliehn: Sein Anblif schrecktet mich.

Zweiter Auftritt.

Idamant, Eriene, Ismene.

Idamant.

Und wohin fliehest du?

Eriene.

Wohin die Pflicht mich ruft.

Idamant.

So laß zum mindesten dich einmal das Mitleid ruiren.

De

Du hast ihr, dieser Pflicht, schon laengst genug gethan.
 Was hat sie wol von mir bei so viel Zorn zu fuirchten?
 Du hoerst mich ferner nicht mehr seufzen, nicht mehr klagen.
 Du reifest, ich lieb dich, und du, du hassest mich!
 In diesen Uebeln scheint mein Ungluek ganz entworfen:
 Und doch sind meine Blut, dein Has und diese Reise
 Noch nicht die grausamsten der Martern, die mich quaelen.
 Zu wenig war es noch, daß dein Herz, unempfindlich
 Bei meinem Flehn, mit Zorn mein zaertlich Feur belohnte.
 Die ungluekswolle Blut, die du mit Abscheu anblickst,
 Die mir, verachtest du mich gleich, doch ewig theur ist,
 Die Blut, die deiner Wut und ungerechten Strenge
 Zum Troz, nie heftiger in meiner Brust geherscht,
 Die Blut, in der mein Gluek, mein einzig Gluek bestand,
 Ach, diese Blut wird izt ein Opfer meiner Pflicht:
 Nicht, daß mein banges Herz sich durch grausamen Zwang
 Der Lieb zu dir entsag: Nein, ich eil in den Tod;
 Noch glueklich, wenn mein Blut, das Recht und Pflicht verlangen,
 Der Thraenen Schuld verwaescht, die ich dir abgedrungen.
 Doch ist es deinen Reiz, Prinzessin, anzubeten,
 Ein Frevel, o so bin ich nicht der einzge Frevler.
 Was Merion umsonst von seinem Schwert erwartet,
 Hat deiner Schoenheit Macht in einem Nun vermocht.
 Dean alles liefert dir dis ungluekselge Reich.
 Regier = = = du kanst es thun = = = Mein Vater liebt dich auch.

Erivene.

Ich kenn die tolle Blut, die beider Brust besiegt:

Ich

Ich weiß, wie weit sein Troz und deine Ruinheit geht:
Mehr als zu viel bricht schon sein frevles Feuer aus.

Damant.

Du hast ihn ohne Zorn und Unmut angehoert?
Nun wundert mich nicht mehr das Unglück, das mich drückt,
Noch daß dein strengere Blick mich strafenswürdig findt.
So hasset denn dein Herz, durch eines Helden Liebe
Erweicht, nicht immerdar des Minos ganz Geschlecht?
So brante insgeheim die Herz für meinen Vater?
So war ich es allein, auf den dein Haß sich senkte?
Du überlaeßest mich dem eifersüchtigen Argwon?
Bin ich der Elende? Prinzessin, liebst du ihn?

Eriene.

Wie? ich ihn lieben? wie? Ich haette seiner Liebe
Die mir stets heilige Pflicht im Herzen aufgepfert?
Ihr Goetter, was hoer ich? Herr, unterstehst du dich
Die Torheit seiner Brust der meingen vorzuversen?
Sollt ich, nach dem, was hier sein wilder Zorn veruibt,
Ein Feuer billigen, das ich vermaledeie,
Das meines Vaters Blut verdammt, nebst meinen Zaeren,
Und das zum Frevel ward, so bald es sich entzuindt?
Heb deine Augen auf, und sieh, weleh blutig Schauspiel
Des Wuitrichs wilder Lieb ein ewig Hindernis
Hat in den Weg gelegt. Sein Frevel bildet sich mit
Hier, allenthalben ab. Das Blut, das diesen Ort

Auf

Auf sein Geheiß gesaerbt, ist noch nicht weggewischt,
 Dort wies mein Vater sich ganz blutig meinem Blick,
 Und sank ohnmaechtig hin in seiner Tochter Arme.
 Dein Auge, so wie meins, hat seinen Mord gesehn:
 Brauchts andrer Zeugen wol, mich zu rechtfertigen?
 Was ich versucht, sein Haupt zum Opfer mir zu schlachten,
 Der Goetter Spruch durch mich entdeckt, und meine Reise,
 Zu der ich mich izt ruist, mein Troz und meine Tugend,
 Und so vielfaeltige Beleidigung und Hohn,
 Sind dis nicht Proben genug, die meine Pflicht bewaeren?
 Glaub nicht, Herr, daß mein Herz sie ie vergessen wird = =
 Doch was sag ich? = = warum rechtfertige ich mich? = =
 Naehr deinen Argwohn nur: Anstatt ihn zu zerstreuen,
 Sollt ich vielmehr ihn noch zu unterhalten suchen.

Idamant.

Ja, blif, zu meiner Straf, hinsairo minder strenge
 Nur meines Vaters Blut ohn Zorn und Abscheu an,
 Prinzessin, er liebt dich, und er ist deiner wert.
 Hab ich dir Regungen der Eifersucht gezeigt,
 O so verzeih der Angst, die meinen Geist verwirrt.
 Ich kaute nicht das Gift, das izt mein Herz durchwuilft.
 So gros die Lieb auch ist, von der ich suir dich gluihe,
 Dient meine Tugend doch mir wider dich zur Stuiitze.
 Ohn Gram und Reu werd ich der Kronen Glanz ein Haupt
 Unschimmern sehn, das ich nicht selber kroenen kann.
 Erheb dich heute noch zu deiner Ahnen Wuirde.

Ich

Ich weiß, der Goetter Zorn besaenstigt deine Tugend.
 Was wird nicht uiber sie so eine Koenigin
 Vermoegen? Dann will ich, stets zaertlich, stets getreu,
 Bis in den Tod getreu, ohn Murren, fern von ihm,
 Und fern von dir weggehn, und meine Seligkeit,
 Mein einzig hoechstes Gluick mit Freuden meinem Koenig
 Aufopfern. = = Hier koemmt er: = = Er suchet dich, Prinzessin = =
 Welch eine Unruh steigt, ihr Goetter, in mir auf!
 Du wirst nicht von hier gehn, weil er izt zu dir koemmt:
 Du wirst regieren = = ach! wie gros ist meine Qual.

Dritter Auftritt.

Idomeneus, Eriyene, Sophronyme, Ismene.

Eriyene.

Du triumphirest, Herr: Die fehlgeschlagne Rache
 Sieht sich vom feindlichen Geschicke hintergangen.
 Zwing meine Augen nicht, die sich in Thraenen baden,
 Die Stifter meiner Noth noch fernerhin zu sehen.
 Rund um von einem Blut umringt, das Rache fordert,
 Statt aller Rache bloß den Saeren uibergeben,
 Hoer ich, um dieses Bluts Geschrei zu unterdruiffen,
 Nur Seufzer um mich her, wovor die Tugend schaudert.
 Mach meinem Jammer bald durch meine Flucht ein Ende.
 Laß mich, Herr, fern von dir um meinen Vater weinen.
 Erlaube = = =

E

Idom

Idomeneus

Idomeneus.

Ja du kannst, forthin uneingeschraenkt,
 Wohin es dir gefaellt, die freien Schritte lenken.
 Die Anstalt ist gemacht: Die nicht mehr wilde See
 Verspricht, wohin du gehst, dir eine sichere Fahrt.
 Die Schiffe stehn bereit = = = Doch wenn mein Lebens Ende
 Der heissen Thraenen Strom vermoegend ist zu hemmen,
 So verzeihe noch = = = Denn mein verurtheilt Haupt
 Soll in nachtvoller Pracht der traurigen Opferbinde
 Am heiligen Altar darnieder stuirzen, dir
 Und den Unsterblichen ein blutiges Sühnopfer.

Eriyene.

So eil ich gleich dich froh am Altar zu erwarten.

Vierter Auftritt.

Idomeneus, Sophonime.

Sophonime.

Ihr Goetter, Welch ein Stolz? Doch was ist deine Absicht?
 Du selbst! befolest ja ausdrueklich ihre Reise:
 Und izt haeltst du sie auf in Hofnung deines Todes?

Idomeneus.

Warum! solt ich ihr nicht mit dieser Hofnung schmelteln?
 Dieweil ich sterben will.

Sophonime.

Du sterben? Was hoer ich?

Ido.

Idomeneus.

Und was hegt denn dieser Vorsatz, das dich in Erstaunen setzt?
Wolt der Himmel, meine Haende haetten weniger gesaemt,
Ihm ein Blut, nach welchem ihn so geduirstet, zu gewaeren,
Um das Blut, das seine Wut von mir fordert, zu erhalten,
Mus noch heut mein eignes fliessen zum geweihten Loesegeld.

Sophonhyme.

Wie Herr, was sagest du? welch schreckliche Verzweiflung?

Idomeneus.

Freund, beehr mit aedlern Namen meine Pflicht und Schuldigkeit,
Meinen Sohn will ich erst sehn, und denn ihr Genuige leisten.
Grosse Goetter, ich erwart von euch keinen andern Frieden,
Als den, der mit Blut bezeichnet: Wendet nur von meinem Volk,
Das in Noth und Elend schmachtet, euren Grimm, den ich verschuldt,
Hberet auf dis arme Volk voller Blutdurst zu bekriegen:
Haltet bis zu meinem Tod eure Donner nur zuruicke,
All mein Blut soll heute fliessen.

Sophonhyme.

Herr, wohin geht deine Wut?

Was hoffst du von ihr?

Idomeneus.

Zum mindesten doch des Todes Suißigkeit,
Nie werd ich gehorchen; Nein, des erzurnten Himmels Strenge
Zeiget mir vergebens hier ein mit Graun erfülltes Schauspiel.

Koennen Sterbliche, ihr Goetter, euch so sehr beleidigen,
 Daß' sie uiber sich das Unglueck zichen, womit ihr sie bestrafft?
 Himmel, was hab' ich gesehn? Welch ein Graeuel der Verwueftung!
 Ach, mich duinkt, ich waere noch bei dem blutgen Niedermezzeln,
 Das auf Phrygiens Gestaden meinen Arm besudelte,
 Wenn er kuin an den Trojanern Menelaus Schimpf geraecht.
 Und stammt denn nicht meines Volkes Not von mir, gleich jenen
 Streichen?

Ja, ein zweites Troja hat meine Raserei verewigt.
 Ich sah meine Untertanen, alzeit ihrem Koenig' treu,
 Bleich und kraftlos mir sich dennoch nachzuschleppen noch bemueht.
 Freund, du hast es selbst gesehn, wie sie mit gebrochnem Auge
 Noch den Stifter ihrer Not anzublickfen sich bestrebten.
 Mein Herz ist von ihrem Winseln noch zerrissen, noch durchbort:
 Meinen Sohn glaubt ich in iedem, ringend mit dem Tod, zu sehn.
 Weil dann deines Volkes Heil deinen Haenden uibergeben,
 So versuche, ob dein Tod noch vielleicht sein Heil besoordert,
 Koenig ohne Treu und Glauben, stirb, um dich den Goettern nicht
 Fernerhin zu widersezzen, die du nicht befriedgen wilt.

Sophonime.

In diesem Vorsatz, Herr, verirrt sich deine Tugend:
 Es ruiffet sich dein Geist zu neuen Freveltaten.
 Du stuirbest, nicht so wol die Goetter zu befriedgen,
 Als der Verbindlichkeit geheiligter Geluebbe
 Dich zu enziehen. Wiltst du, Troz mit Verhoenuung haeusend.

Bis

Bis vor dem Altar selbst den Ungehorsam treiben?
 Umsonst beutst du dich, Herr, ihn zu versöhnen an:
 Der Himmel will vielmehr ein folgsam Herz; als Opfer.
 Welch Hoffen schmeichelt dir? Was denkst du vorzunehmen?
 Willst du je mehr und mehr, den Goettern, dir und uns
 Zuwider, nur die Wut, die dich beherrscht, hoeren?
 Und ein so kostbar Blut fruchtlos dahin verschuitten?
 Ach! wer von uns wuird wol, des hangen Opfers Zeuge,
 An deinem Tod, o Herr, die Hand Teil nehmen lassen?
 Wer wuird, bereit im Blut des Koenigs sich zu baden,
 Zu dem grausamen Dienst die kuinen Faeuste widmen?
 Und wessen Arm wuird sich nicht auf den Frevler feren?

Idomeneus.

Dieses weis ich und erwarte nur den Stos von meiner Hand.

Sophronyme.

So senk, eh deine Hand, Herr, diesen Stos vollbringt,
 Den Dolch in meine Brust. Ja, sollt gleich alle Wut,
 Die dich entflammt, allein auf mich zuruicke fallen,
 So werd ich dennoch nie den frevlen Selbstmord dulden.
 Dann soll mich keine Furcht zuruicke halten koennen,
 Wenn ich vor deiner Wut, Herr, alles retten mus.
 Ich kenne dich nicht mehr: Idomeneus, der Grosse,
 Laesset ieder Leidenschaft sein Herz zum Raube dienen.
 So hat denn dieser Held, von langem Kampf ermuidet,

Selbst seinen Tugenden ein schimpflich Ziel gesteckt?
 Wirf einen mildern Blick auf deine Untertanen.
 Noch giebet dir ihr Mund den heiligen Vaternamen,
 Verschmaehest du das Band, womit der hohe Name
 Dich deinem Volk verknüpft? Stößt du dein Volk von dir
 Willst du die arme Volk verlassen, das dein Tod
 Noch weit elender macht? Was soll dein Untergang
 Suir einen Vorteil ihm gewacren? Er ist nichts
 Als der Verzweiflung Frucht, die es nie retten wird,

I domeneus.

Freund, du urtheilst von den Goettern unrecht: Ihr gerechter Zorn
 Wird sich legen, wenn der Frevler, welcher ihn gereizt, erblasst;
 Eben diesen Goettern bring ich izt das, was sie erhalten,
 Zur Vergeltung und zum Preis dar suir das, was sie errettet,
 Mein Herz wird, durch heilige Flammen des Altars gereinigt,
 Mit dem Ende meiner Frevel auch eur Unglück endigen.
 Ja, in diesem Herzen suil ich schon das geweihte Feuer,
 Das es bald verzehren wird, sich mit schneller Glut entzuinden,
 Jeder Augenblick, der annoch meinen Eifer aufhaelt, stürzt
 Einen meiner Untertanen in die ewige Nacht dahin.
 Such daher nur ferner nicht fruchtlos mir zu widersprechen;
 Nein, besverbere vielmehr selbst den Tod, in den ich eile.
 Willst du denn durch dein Bestreben, wozu dich die Freundschaft treibt,
 Selbst

Selbst

Selbst das Opfermesser stossen in die Brust des Idamants?
 Wenn ich izund meinen Sohn aufzuopfern mich entschloesse,
 Glaubst ich ihn mehr meiner Lieb', als den Goettern aufzuopfern.
 Nein er soll vielmehr regieren: Sein durch mich gekroentes Haupt
 Gebe Sophronymen einen andern Idomeneus:
 Und mein Sohn find gegenteils, voellig deiner Treu versichert,
 Was er an mir eingebuißt, Freund, in deiner Sorgfalt wieder.
 Dein Rath lenke seine Schritte stets der waren Weisheit zu,
 Und entferne seine Jugend von der Schmeichler schnoeden Schar.
 Vere und gewoen sein Herz streng der Billigkeit zu folgen:
 Sonderlich erhalt auch ihm deine offenherzige Freundschaft,
 Die so selten deines gleichen, Fuirsten so notwendig ist:
 Kurz, sei eben das dem Sohne, was du sonst dem Vater warst.
 Ueberwinde grosmutsvoll deinen Kummer, deine Schmerzen,
 Und empfang mein Lebewol in der zaertlichen Umarmung.

Sophronyme. (Faelt vor ihm auf die Knie.)

Nein, du solst nicht sterben! Dein unerbittliches Herz hofft
 Nur vergebens den schrecklichen Vorsatz vollziehen zu koennen,
 Herr, durchstosse mich vorher, oder fuirchte . . .

Idomeneus.

Stehe auf,

Denk, daß, zwar dem Tode nahe, ich doch noch dein Koenig sei.
 Ich will, daß man mir gehorch: Thu mir nur nicht ferner Einhalt.
 Bin ichs, bei so vieler Not, der allein dir Thraenen abdringt?

E 4

Siehe

Siehe, Welch ein Heer von Martern mein gequaeltes Herz zerfleischt.
 Goenn zum mindesten mir aus Mitleid, meiner That genug zu thun.
 Doch ich sehe meinen Sohn. Dein verschwiegener Mund verhele
 Ihm insonderheit mit Fleis mein betruibtes Unternemen.
 Ich wuird doch zu sterben wissen: Dein unzeitiges Bemuehn
 Machte nur, ohn mich zu retten, mein Geschik noch schrecklicher.

Funfter Auftritt.

Idomeneus, Idamant, Sophronyme

Idomeneus.

Idamant, tritt nacher her: Dich begnadiget dein Koenig.
 Komm, mein Sohn, komm her und laß deinen Vater dich umarmen.
 Fuircht nicht ferner meine Flammen: Denn ich geb durch billige Reu
 Dir dis Herz, das meine Liebe mit dir teilte, ganz zuruick.
 Ja ich gebe dir, mein Sohn, was sie dir von diesem Herzen,
 Das sie uiberrascht, geraubt, igt weit zaertlicher zuruicke.
 Laß uns meine That vergessen: Komm, mein Sohn, umarme mich.

Idamant.

Durch Welch begluekt Geschik find ich igt meinen Koenig?
 Welch gütiger Gott ersticket den Zorn in deiner Brust
 Und fuiret mich aufs neu in meines Vaters Arme?
 Wie suis ist einem Sohn dis gütige Umarmen!
 Ich wuinschte es zu stark, um es nicht zu erhalten.
 Herr, Idamant, erdruekt von Erirenens Strenge,

Hielt

Hielt ihre Strenge noch nicht für sein größtes Unglück.
 Welch schreckliches Gerücht ist bis zu mir gedrungen!
 Sieh mich davor voll Furcht und voll Entsetzen beben.

Idomeneus.

Prinz, verbanne deine Furcht: Das Gerücht, das du vernommen,
 Ist allein vom Hegefipp, dem Verraeter, ausgebreitet.
 Doch um mehrere Gewisheit zu erhalten, will ich jetzt
 Die Unsterblichen befragen an den Füßten des Altars.
 Glücklich, wenn ich eher nur, ihren Willen zu erfahren,
 Selbst durch meinen eignen Mund sie um Rath gefragt hätte.

Idamant.

Vergoenne mir, daß ich dich, Herr, begleiten darf

Idomeneus.

Nein mein Sohn, wohin ich geh, dahin kannst du mir nicht folgen.
 Ich will ganz allein die Nacht des Geheimnisses durchdringen,
 Auf dem meiner Untertanen Glück und Heil allein beruht.
 Nachmals solst du bald erfahren, welches ein Blut der Himmel will.
 Lasse bis dahin dein Herz sich nicht ohne Noth bekümmern:
 Lasse alle eitle Furcht ferne von dir sein: Die Goetter
 Eile ich jetzt zu besaenstgen = = = Such du Eripenens Huld = = =
 Lebe wol = = =

Idamant.

Ah Herr, vergoenne = = =

E s

Ido

Idomeneus.

Nein, ich hab dir schon gesagt:
Prinz, ich geh allein zum Altar: Dieses Wort sei dir genug.

Sechster Austritt.

Idamant, Sophronyme.

Idamant.

So steht izt meinem Wunsch kein Hindernis im Wege,
Doch, Goetter, was seh ich! Welch ein betruibter Anblick!
Was dringt dir Thraenen ab, vor welchen ich erzittere?
Sprich Sophronym = = =

Sophronyme.

Ach, Herr, was forderst du von mir?
Beweinenswuirdig Blut! Ungluifliches Geschlecht!
Prinz, des Idomeneus gerechter Zaeren wuirdig!

Idamant.

Welch ein Argwon ergreifet mein Herz mit toedlichem Schauer!
Sprich, wohin gehet der Koenig?

Sophronyme.

Er eilt am Altar zu sterben.

Idamant.

Maechtige Goetter!

Sophronyme.

Thu seiner Wut, Herr, ploeglichen Einhalt:

Es

Es ist nicht sein Blut, das der Goetter Ausspruch verlanget,

Idamant.

Es ist nicht sein Blut? was hoer ich! entsezlich Geheimnis!

So ist's das meinige dann?

Sophronyme,

Ich hab schon zu viel dir gesaget.

Funfte Handlung.

Erster Austritt.

Idamant, Polycelet.

Idamant.

Maechtige Goetter, was hab ich gehoert! welch entsezlich Geheimnis
 Hielt mir so lange Zeit meines Vaters Freundschaft verborgen!
 Endlich zeigt es sich mir, von Nacht und Wolken enthullet,
 Dis verruchte Geluibd, dis schreckensvolle Geheimnis!
 Voelker, die ihr noch stuzzt und euch scheut, das Opfer zu schlachten,
 Dessen Blut den Himmel besaenstgen soll, der euch verfolget,
 Voelker, hoert auf euch um eine so glorreiche Wahl zu betreiben.
 Herrlich und schoen ist es, zur Versoennung der Goetter zu bluten.

(Zum Polycelet.)

Trokne die schimpflichen Thraenen hinweg, die deinummer dir abdringt.
 Wozu nuizzt dir dein Gram? wozu nuizzt dir's, daß du mir folgest?
 Setze den Argwon bei Seite, besuirchte nichts, laß mich alleine;

Ich

Ich befehl dir's hiemit, geh, eile wieder zum Koenig.
 Ach, wenn seine Hand gleich, durch meine Vorsicht entwafnet,
 Meinen erschutterten Geist nichts weiter laesset befuirchten:
 Wenn seine Wache gleich ihn allenthalben begleitet:
 So sei dennoch auch du, so viel moeglich ist, ihm zur Seite
 O wie gerne wolt ich mit dir zugleich zu ihm eilen:
 Aber ich scheue die Hestigkeit seiner aeussersten Schmerzen.
 Seine zaertliche Klagen durchdringen mein Herz und ich kan nicht,
 Ohne selbst zu vergehn, so traurige Vorwurfe sehen.

Zweiter Auftritt.

Idamant.

Endlich kann ich, fern von Zeugen, deren Anblick mich umschraenkt,
 Ungezwungen meinem Unglueck stille bange Thraenen weihn!
 So genieisset dieses Herz, dieses Herz, von wilden Qualen
 Bang zerrissen, noch in Ruh seiner letzten Augenblicke!
 Himmel, wie gros ist mein Unglueck! und wie weit geht deine Wut!
 Welch ein widrig Schicksal machet mir zu Feinden, was ich lieb?
 Goetter, welche nichts erweicht, meine Fuirstin, meinen Koenig,
 Finde ich zu gleicher Zeit alle wider mich vereinigt.
 Maechtge Goetter, o, verzeihet, wenn ich euch noch warten laß.
 Ich wills euch nicht lange weigern, dieses Blut, das bald hier stroemt.
 Mein Herz ist von dem Geschick, das ihr ihm bestimmt, beleret * * *
 Doch, grausame Goetter, wie? rollen meiner Frevel wegen
 Eure Donner? * * * Ach! was sagst du, unglueckselges Dpferthier?

Fehlt

Fehlt, aus frey'em Blut erzeuget, dir ein einzger Frevel wol?
 Was hat dieses arme Volk, das mit den grausamsten Streichen
 Des erzuirnten Himmels Wut schlaeget, mehr als du verbrochen?
 Geh, gib dein unschuldig Leben willig am Altar dahin,
 Ohn die Goetter anzuklagen, daß sie dir's so fruih geraubt.
 Such in ihrer strengen Wal einen Ruhm fuir dich und denke,
 Daß das reinste Blut fuir sie stets das wuirdigste gewesen.
 Steht dir's, ewgen Hasses Borwurf, einge Tage, die dein Tod
 Erirenens Streng' entziehet, aengstlich zu bedauern an?
 Ist dem, den ein solch Geschik, wie das deinige, erwartet,
 Laengres Leben noch ein Gut? Ist der Tod fuir ihn ein Uibel?
 Eil, du zoegerst viel zu lange = = = Doch wo koemt dis Schrecken her?
 Wie, verlaesset meine Tugend mich in diesem Augenblik?
 Saeum nicht ferner, es ist Zeit: Eil, wohin die Pflicht dich rufet.
 Du erwartest nur den Tod: Und man wartet nur auf dich noch = = =
 Lang genug hat meine Sele, ohne einen vesten Schluß,
 Uneins mit sich selbst, gewanket. = = . Doch was zeigt sich dorten mir?
 Flieh, Elender = = Deine Pflicht wuird nur vergebens reden, = =
 Flieh, wosern du nur noch kanst. = =

Dritter Austritt.

Idamant, Erirene, Ismene.

Erirene.

Bleib einen Augenblik.

Du siehest mich vor dir versenkt in Gram und Unruh:

Des

Des Todes Schrecknisse erschütterten meine Seele,
 Der Stimme meiner Pflicht zu folgen stets bereit,
 Eilt' ich zum Altar hin, vielleicht mit Widerwillen,
 Voll billigen Zorns wolt ich Idomeneens Blut
 Dem Schatten Merions zum Opfer stromen sehn.
 Was that ich? und womit hat sich mein Zorn geschmeichelt?
 Man sagt, die Wuirkung faelt davon auf dich zuruik.
 Goenn mir in meiner Qual und Uuruh einges Licht.
 Das Winseln, das Geschrei des Volks, das bang erseufzt,
 Und Jaeren, deren ich mich nicht erwerben kann,
 Kurz, alles unterhaelt in mir die bange Qual.

Idamant.

Prinzessin, ja, es ist an dem: Der Himmel schont,
 Zwar strenge, doch gerecht, Idomeneens Haupt,
 Und uibergiebt dafuir mein Haupt dem Opfermesser!
 Der Goetter traurger Spruch stuirzt einzig nur auf mich;
 Noch selig, wenn mein Tod, um den ich fleh, den Zorn,
 Der alles das entflammt, was ich anbete, stillte.
 Kann ich den Himmel nur und deine schoene Augen
 Entwasnen, o iso will ich alle meine Goetter
 Durch einen Stos befriedigen = = =

Eriyene.

Wie, Herr, so ist es an dem, daß ein entsezlich Versprechen
 Dich den raechenden Goettern izt liefert? was that ich Elende!

Ich

Ich entdeckte selbst das Orakel: Mein schaedlicher Irrtum
 Hat den barbarischen Schluß noch mehr zu besoendern gedienet.
 Aber kont ich auch wol der Goetter Geheimnis durchdringen?
 Kont ich glauben, ihr Zorn wuird auf deine Tugenden blitzen?
 Oder argwoenen, ich wuird, mit ihnen gleichsam vereinigt,
 Mich der Hand, die dich erdrueffet, zum Werkzeuge liefern?
 Nein, Herr, nein niemals haett deine trozzige Feindin
 Ein so schaezbares Leben voll Rachbegierde verfolget.
 Wie? ich haett es verfolgt? Die Goetter sollen mirs zeugen,
 Daß mein ungluifliches Herz nie etwas minder gehasset.

Idamant.

Welch Gluif! wie suis ist mirs, daß an des Grabes Rand
 Ich Erixeuen noch erweicht finden kann.

Erixeue.

Ja, Trotz meiner Pflicht, empfind und fuühl ich dein Ungluif,
 Und kann dis Ungluif nicht uiber dich ziehn, ohn ihm Thraenen zu widmen.
 Nein, ich kann den Schlag, der dir droht, ohn Schaudern nicht ansehen.
 Ich will nicht sehn, wie er auf deine Scheitel herab stuirzt = = =
 Vielmehr will ich eine mir so schrefliche Gegend verlassen. = = =
 Doch ich fuircht hier sair dich so wenig Goetter als Koenig. = = =
 Nein, ich kann nicht glauben, daß, wo so viel Unschuld sich findet,
 Man unfaehig sei, des Himmels Rache zu weren.

Idamant.

Bleib, wena es moeglich ist, vielmehr noch etwas hier,

Wo

Wo ich der Goetter Zorn schon zu befaenstgen eil,
 Wosern durch meine Not erweichet Erirene
 Den unbiegsamen Zorn entwafnet schweigen heissen;
 So heg, ich bitte dich um meiner Liebe willen,
 Das Mitleid, das du mir bezeugst, auch fuir den Koenig.
 Glaub, der grausame Streich, der mein Geschik zerreiſst,
 Trift nicht so sehr mich selbst, als den Idomeneus.
 Von einer strengen Pflicht hat er genug erduldet:
 Betruibe nicht noch mehr den ungluickselgen Koenig.
 Laß mein gerechtes Flehn, Prinzessin, dich erweichen.
 Ich rufe deine Huld fuir meinen Vater an!

Erirene.

Himmel! was mus ich hoeren? wie Prinz, was sagst du? schon fuil ich,
 Daß bei dem Namen allein mein Zorn sich von neuem entzuindet;
 Er dein Vater? O Himmel! Nach seinem gottlosen Geluibde
 Huite dich mir ein Band anzutragen, das ich verabscheu . . .
 Mein Herz ginge so weit in seiner blinden Verwirrung? . . .
 Wie er . . . der Morder eines Vaters, eines Geliebten!
 Nein, mein Has soll ewig gleich heftig wider ihn brennen.
 Ich verfluch ihn . . . vielmehr, ich fuile, daß ich dich liebe . . .
 Wohin verirrt sich mein Herz . . . Welch eine Vergessenheit dessen,
 Was ich mir schuldig bin? So Scham als Rene ersticken
 Meine Stimme . . . Da ich ein schaendliches Band von mir stosse,
 Eben den Augenblick athmet mein Herz schon neue Verbrechen.

Ach!

Ach! was sagt ich? was für ein Geheimnis hab ich entdecket?
 Hab ich auch ferner noch die Kraft das mindste zu reden?
 War ich gleich schwach genug dir meine Glut zu gestehen,
 Hast du hinfort doch nichts als dis Lebewol zu erwarten.

Adamant.

O Himmel, was sagst du? wie? so behaelt dein Herz
 So gar, indem es liebt, noch seine erste Strenge?
 Still den unbillgen Sturm der Wut, die dich empuert.
 Ist deine Liebe blos ein Rest von Rachbegier?
 Mus ich mein Ungemach durch sie verdoppelt sehn?
 Gestehst du mir sie nur, um mich dadurch zu quaelen!
 Zum mindesten hoer izt auf, da deine Lieb hervorbricht,
 Mir dieses Gluik, das mir sanft schmeichelt, zu misgoeunen.

Erirene.

Wenn dis schlechte Gluik dir schmeichelt, Herr, so verfuirts dich;
 Denn mein Tod soll von meinem Gestaendnis die einzige Frucht sein.
 Wich ich der Leidenschaft gleich, worin die Liebe mich stuirzte,
 O so will ich dennoch nicht meinen Ruhm uiberleben.
 Meine unselige Glut uibersteiget eure Verbrechen.
 Nach dem Gestaendnis derselben beger ich nicht weiter zu leben.
 Musste denn bis dahin sich meine Tugend vergessen!
 Herr, dis Gestaendnis wird mir das Leben kosten. Das Schicksal
 Mag deine Tage forthin verlaengern oder auch enden,
 Soll dis Gestaendnis doch stets den Lauf der meinigen enden.
 Das Geschik, das dir bevorsteht, sei wie es wolle,

Ich will dich nicht mehr sehn, ich will nichts mehr von dir hoeren.
 Leb wol, mein Prinz, leb wol: Dein aedles Herz widme
 Einer so zaertlichen Glut ein ewiges Angedenken.
 Leb wol: ich eile so gleich aus Creta zu fliehen:
 Gluiflich, woferne mein Tod der traurigen Flucht noch zuvorkaem.

Idamant.

Wie du verlaessst mich, Prinzessin? Goenne zum mindesten
 Mir den Trost alhier vor deinen Augen zu sterben.
 Kehre sie nicht von mir in dieser truiben Minute. = = =
 Laß mich das einzige Gut, das mir noch uibrig ist, sehen. = =
 Bleibe = = oder mein Tod = =

Eriyene.

Herr, ich beschwoer dich beim Himmel,
 Quaele mein Herz nicht noch mehr durch diese grausame Reden.
 Wider meinen Willen wehrt dir meine Pflicht mir zu folgen:
 Wider ihren Willen befiehlt dir die Liebe zu leben.

Vierter Auftritt.

Idamant.

Du befielst es umsonst: Ich will mein Schicksal erfuellen.
 Deine Flucht war allein schon zu meinem Tode hinlaenglich:
 Nichts sezt sich der Pflicht, die mich anspornet, entgegen:
 Goetter, bis ich sie erfuilt, thut eurem Zorne nur Einhalt: = = =
 Aber, o Himmel! was hoer ich! ich zittre voll Angst und erstarre = = =

Fuinfter

Fünfter Auftritt.

Idomeneus, Idamant, Sophronyme,

Polyclet, die Wache.

Idomeneus.

Nur umsonst wehrt ihr mir: Meinen Sohn will ich wiederum sehen:

Sparet für andere nur eur Bemühn voll grausamer Freundschaft.

Ehret die Wut, in die meine tödliche Schmerzen mich stürzen = =

Endlich seh ich ihn wieder. = = = Ich will dich nicht mehr verlassen:

Nur vergebens ist es, daß die Götter deinen Tod schwuren!

Nur vergebens begeren sie von mir dis schreckliche Opfer = = =

Meine Hand sei nie ihrer Wut strafbare Gehülfin!

Idamant.

Herr, es ist zuviel: erbittre nur die Götter nicht noch mehr:

Ziehe nicht noch mehr den Donner über dieses arme Land:

Komm, mein Leben ohne Reu, ohne Murren aufzuopfern.

Du weißt nicht, wie viele Not allenthalben es umdraenget.

Herr, war ich dir jemals theuer, o so lasse mir anitz

Nur von deiner holden Freundschaft einen Rest von Mitleid sehn.

End das Unglück eines Sohns, der darum selbst zu dir flehet.

Laß ein heiliges Gelübde einmal in Erfüllung gehen.

Siehe nur, was dir für Früchte deine Zoegerung gewaert:

Über dis ist allem Volke dein Gelübde schon bekant:

Jeder Pulsschlag meines Bluts trotzet und entehrt den Himmel.

Zahle mit ihm das Gelübde, welchem es zum Preise diene.

Idomeneus.

Unerbittliche Goetter, durch wie viel krumme Umwege
 Habt ihr gewußt mein Bemühn zu vereiteln und fruchtlos zu machen!
 Und wie hat die stets mir widrige Macht eures Zornes
 Mehr denn zuvöl gewußt, meiner thöerigten Klugheit zu spotten!
 Grausam, wenn ich sterbe, was forant ihr mehr von mir fordern?
 War denn ein Koenig nicht für euch ein hinlaengliches Opfer?
 Freudig eilt ich zum Altar, um euch durch Stroeme des Blutes,
 Das aufrichtige Reu vergiessen solt, zu befriedgen:
 Doch da ich glaubte das Ende von meinen Martern zu sehen,
 Ach! da fürchtetet ihr eures Zornes Ende zu sehen: = = =
 Denn euch haette vielleicht das Blut des Opfers erweicht. = = =
 Nun so behaltet dann nur eure Bus: Ich nem mein Verbrechen
 Widerum an, und erstick des Gewissens fruchtlose Regung.

Idamant.

Herr, ersticke nur vielmehr dieses Tobens wilden Ausbruch:
 Deine Kühnheit und dein Troz haben bisher nichts gefruchtet:
 Kehr zurück zu der Empfindung einer tugendhaften Brust.
 Herr, bedenk auf wen die Donner dieser Goetter, deren Zorn
 Du doch nur vergebens kühn Troz zu bieten wagest, fallen.
 Wilst du, daß ich um dein Herz, leer von Mitleid, zu erweichen,
 Dir das Schreckensvolle Schauspiel noch einmal vor Augen stell?
 Alles ringet mit dem Tode: Und nur an den Seufzern noch
 Kan man die Lebendigen von den Todten unterscheiden.
 Deine Untertanen, Herr, wird des Grabes Nacht umschliessen:

Nur

Nur ein einzger Hauch entfernet sie noch von der finstern Gruft:
 Dennoch bieten sie den Goettern, fuir dich in den Tod zu gehn
 Willig, diejen einzgen Hauch dar zum Loesegeld und Opfer.
 Herr, belone mit dem Blut deines Sohnes diesen Eifer
 Eines Volks, das seinem Koenig so viel Lieb und Treu bezeugt,
 Waren denn nicht diese Voelker, uiber die der Himmel dir
 Herrschaft und Gewalt verliehn, lange vor mir deine Kinder?
 Endige durch meinen Tod ihre Qualen, ihren Jammer.
 Sei in dieser truiben Stunde minder Vater als Monarch.
 Denke, daß die Pflicht, zu welcher dich dein hoher Stand verbindt,
 Dir nicht stets des nahen Bluts Trieben nachzugehn vergoennet;
 Herr, vergiessen nur mein Blut. Denn es mus verspruizet werden!
 Glaubest du, durch ewge Frevel siets es zu verteidigen?

Idomeneus.

Sollt der erbitterte Himmel auch gleich die Hoelle uns oeffnen,
 Sollte vor meinem Gesicht sein Blitz den Erdkreis entzuinden,
 Sollte alles, was athmet, in Strudeln von Flammen ersticket,
 Meiner Verwirrung und Wut zum schrecklichen Denkmale dienen,
 Sollt ich, des Weltbaus Zernichter, gleich sehn, daß mein rasender Eifer
 Der Ungerechtigkeit der Goetter voellig es gleich thaet:
 So bewegt mich doch nichts, ein unschuldiges Haupt zu erwuirgen.

Idamant.

Dieses heisset viel zu lange Idamantens schonen. Nein?
 Wer ist nach dem, was ich weis, wer ist nach dem, was ich sehe,

Jemals auf der ganzen Welt strafbarer als ich gewesen.
 Jeder Augenblick, der deinem schrecklichen Geluibde folgt,
 Hauset tausendfache Scheusal uiber mein verruchtes Haupt.
 All mein Blut wird künfftig hin, weil es nach der Goetter Willen
 Am Altar zu fließen sich mit geweigert, mir zum Graeuel.
 Laugnest du das Recht dem Himmel, es zuruik zu fordern, ab?
 Goennest du mir nicht die Ehre, daß ich dir es wiedergeb?
 Selig bin ich, daß mein Blut ein Geluibde zu bezalen
 Dienet, das dich deines Sohns Flehn und Wuinschen wiederschente.
 Ohne dis Geluibd, den Vorwurf tiefen Grams, der uns erdrückt,
 Haette ich dich nur gesehen der ergrimnten Fluten Spiel.
 Milder, als du selbst, gab dich meinem Flehn der Himmel wieder.
 Kann ich ihm das staerkste Pfand seiner Guite gnug bezalen?
 Komun und bring des schuldgen Dankes Erstlinge am Altar dar:
 Laß die Groesse unsrer Selen durch des Opfers Groesse sehn:
 Zeig dich den Unsterblichen, Herr, durch ein Geschenk, das deiner
 Und der Goetter wuirdig ist, groesser als der Zorn der Goetter.

I domeneus.

Wagst du es, da ich mich opfere, um dich nicht schlachten zu duirfen,
 Wagst du es da, mich zu bitten, daß ich das Leben dir raube?
 O undankbarer Sohn, grausamer, zu sterben entschlossen;
 Komme, deinen ungluiklichen Vater selber zu opfern.
 Glaube nicht, daß ich, erweicht durch eine vertwerfliche Bitte,
 Wider deine Tage die Faust zum Morden bewafne.
 Wider deinen Willen weis ich dich vor ihr zu sichern:
 Ich will auf ewig von diesen verhassten Gegenden fliehen.

I da=

Idamant.

Wie, was sagest du Herr? und Welch ein grausam Vorhaben?

Idomeneus.

Klage wegen des Streichs, der uns trennet, nur dich allein an:
Meine Voelker, durch dich von deiner Bestimmung beleret,
Lassen mir nur die Wahl, zu fliehen oder zu sterben.

Idamant.

Ist eines Sohnes Beruhigung noch dich zu ruiren vermoegend,
So gewaehr meinen Thraenen die Gnade, um die ich dich anseh.

Idomeneus.

Nur mit eitelm Bestreben suchst du mein Herz zu bestuirmen.
Lebewol, mein Sohn, = = = mein Aug wird dich nie wiedersehen.

Idamant. (faellt ihm zu Fuisse.)

Ach Herr, erlaube, daß ich, mit deinem Willen nicht einig,
Ferner mich noch erkuine durch neue Vorstellung = = =

Idomeneus.

Berwegner,

Halte ein, oder besuirchte, daß mein rechtmaessiger Eifer = = =

Idamant.

Weil denn mein Schmerz dich nicht vermoegend ist zu erweichen,
So sei ein Zeuge der Wut, die meine Seele dahin reißt.

(Er ersticht sich.)

Goetter, empfanget mein Blut: Seht da, hier ist euer Opfer.

Ido=

I domeneus.

Wie unmenschlicher? = = = maechtiger Himmel = = = ungluicklicher
Vater!

O, was seh ich?

I damant.

Das Blut eines aedelmuitigen Prinzens.

Um versoenet zu sein, verlangten die Goetter kein andres.

I domeneus.

Ach was hast du gethan, mein Sohn?

I damant.

Meine Pflicht und die deinge.

Also wolt es ihr unwiederrufflich Gesezze.

Durch dich oder durch mich must ihre Vorschrift erfuilt sein:

Mein Blut begehrten die Goetter: Und meine folgsame Rechte

Unterstand sich nicht I damantens laenger zu schonen.

Siehst du nicht die Fruichte, die mein verschuittetes Blut bringt?

Schon ist der Himmel besaenftigt: Schon scheint dir des Tages Gestirne.

Selig sterb ich, da ich, in meinem aeussersten Ungluif,

Selbst vor meinem Tod meines Todes Fruichte genieffe.

I domeneus.

Ach von dem schrecklichen Stos, der deine Tage vollendet,

Hast du sonst keine Frucht, als meinen Tod zu erwarten.

Grausame Goetter, must, mich fuir mein Verbrechen zu strafen,

Eine unbissige Rache die reinste Unschuld erdrueffen?

* * * * *

Hinweise

Signatur	2 A 7175	Stok	8
RS		Bub	AK 8
		Titelaufn.	AKB 8

FK

Fr. Dram. 10

Bio K

Bild K

SWK

Sonderstandort

Signum

Ausleihe-
vermerk

III/9 280 Jd-G 80/62

2 A 7175

